

# Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.

Bezugspreis monatlich 25 Pf., vierteljährlich 1,00 Mk., einschließlich Zustehens. In den Abbestellern monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 Mk. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreise:

Die 6gespaltene Zeile 25 Pf., für auswärts 30 Pf., die 2gespaltene Zeile 30 Pf., die 1gespaltene Zeile 40 Pf., die 1/2gespaltene Zeile 50 Pf., die 1/4gespaltene Zeile 60 Pf., die 1/8gespaltene Zeile 70 Pf., die 1/16gespaltene Zeile 80 Pf., die 1/32gespaltene Zeile 90 Pf., die 1/64gespaltene Zeile 100 Pf., die 1/128gespaltene Zeile 110 Pf., die 1/256gespaltene Zeile 120 Pf., die 1/512gespaltene Zeile 130 Pf., die 1/1024gespaltene Zeile 140 Pf., die 1/2048gespaltene Zeile 150 Pf., die 1/4096gespaltene Zeile 160 Pf., die 1/8192gespaltene Zeile 170 Pf., die 1/16384gespaltene Zeile 180 Pf., die 1/32768gespaltene Zeile 190 Pf., die 1/65536gespaltene Zeile 200 Pf., die 1/131072gespaltene Zeile 210 Pf., die 1/262144gespaltene Zeile 220 Pf., die 1/524288gespaltene Zeile 230 Pf., die 1/1048576gespaltene Zeile 240 Pf., die 1/2097152gespaltene Zeile 250 Pf., die 1/4194304gespaltene Zeile 260 Pf., die 1/8388608gespaltene Zeile 270 Pf., die 1/16777216gespaltene Zeile 280 Pf., die 1/33554432gespaltene Zeile 290 Pf., die 1/67108864gespaltene Zeile 300 Pf., die 1/134217728gespaltene Zeile 310 Pf., die 1/268435456gespaltene Zeile 320 Pf., die 1/536870912gespaltene Zeile 330 Pf., die 1/1073741824gespaltene Zeile 340 Pf., die 1/2147483648gespaltene Zeile 350 Pf., die 1/4294967296gespaltene Zeile 360 Pf., die 1/8589934592gespaltene Zeile 370 Pf., die 1/17179869184gespaltene Zeile 380 Pf., die 1/34359738368gespaltene Zeile 390 Pf., die 1/68719476736gespaltene Zeile 400 Pf., die 1/137438953472gespaltene Zeile 410 Pf., die 1/274877906944gespaltene Zeile 420 Pf., die 1/549755813888gespaltene Zeile 430 Pf., die 1/1099511627776gespaltene Zeile 440 Pf., die 1/2199023255552gespaltene Zeile 450 Pf., die 1/4398046511104gespaltene Zeile 460 Pf., die 1/8796093022208gespaltene Zeile 470 Pf., die 1/17592186044416gespaltene Zeile 480 Pf., die 1/35184372088832gespaltene Zeile 490 Pf., die 1/70368744177664gespaltene Zeile 500 Pf., die 1/140737488355328gespaltene Zeile 510 Pf., die 1/281474976710656gespaltene Zeile 520 Pf., die 1/562949953421312gespaltene Zeile 530 Pf., die 1/1125899906842624gespaltene Zeile 540 Pf., die 1/2251799813685248gespaltene Zeile 550 Pf., die 1/4503599627370496gespaltene Zeile 560 Pf., die 1/9007199254740992gespaltene Zeile 570 Pf., die 1/18014398509481984gespaltene Zeile 580 Pf., die 1/36028797018963968gespaltene Zeile 590 Pf., die 1/72057594037927936gespaltene Zeile 600 Pf., die 1/144115188075855872gespaltene Zeile 610 Pf., die 1/288230376151711744gespaltene Zeile 620 Pf., die 1/576460752303423488gespaltene Zeile 630 Pf., die 1/1152921504606846976gespaltene Zeile 640 Pf., die 1/2305843009213693952gespaltene Zeile 650 Pf., die 1/4611686018427387904gespaltene Zeile 660 Pf., die 1/9223372036854775808gespaltene Zeile 670 Pf., die 1/18446744073709551616gespaltene Zeile 680 Pf., die 1/36893488147419103232gespaltene Zeile 690 Pf., die 1/73786976294838206464gespaltene Zeile 700 Pf., die 1/147573952589676412928gespaltene Zeile 710 Pf., die 1/295147905179352825856gespaltene Zeile 720 Pf., die 1/590295810358705651712gespaltene Zeile 730 Pf., die 1/1180591620717411303424gespaltene Zeile 740 Pf., die 1/2361183241434822606848gespaltene Zeile 750 Pf., die 1/4722366482869645213696gespaltene Zeile 760 Pf., die 1/9444732965739290427392gespaltene Zeile 770 Pf., die 1/18889465931478580854784gespaltene Zeile 780 Pf., die 1/37778931862957161709568gespaltene Zeile 790 Pf., die 1/75557863725914323419136gespaltene Zeile 800 Pf., die 1/151115727451828646838272gespaltene Zeile 810 Pf., die 1/302231454903657293676544gespaltene Zeile 820 Pf., die 1/604462909807314587353088gespaltene Zeile 830 Pf., die 1/1208925819614629174706176gespaltene Zeile 840 Pf., die 1/2417851639229258349412352gespaltene Zeile 850 Pf., die 1/4835703278458516698824704gespaltene Zeile 860 Pf., die 1/9671406556917033397649408gespaltene Zeile 870 Pf., die 1/19342813113834066795298816gespaltene Zeile 880 Pf., die 1/38685626227668133590597632gespaltene Zeile 890 Pf., die 1/77371252455336267181195264gespaltene Zeile 900 Pf., die 1/154742504910672534362390528gespaltene Zeile 910 Pf., die 1/309485009821345068724781056gespaltene Zeile 920 Pf., die 1/618970019642690137449562112gespaltene Zeile 930 Pf., die 1/1237940039285380274899124224gespaltene Zeile 940 Pf., die 1/2475880078570760549798248448gespaltene Zeile 950 Pf., die 1/4951760157141521099596496896gespaltene Zeile 960 Pf., die 1/9903520314283042199192993792gespaltene Zeile 970 Pf., die 1/19807040628566084398385987584gespaltene Zeile 980 Pf., die 1/39614081257132168796771975168gespaltene Zeile 990 Pf., die 1/79228162514264337593543950336gespaltene Zeile 1000 Pf.

Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

## Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Nr. 30

Danzig, Sonnabend den 29. Juli 1916

7. Jahrgang

### Kulturschöpfung

Lloyd George, als Nachfolger Kitcheners neuer englischer Kriegsminister, ist ein gewandter Aufpeitscher der Leidenschaften; seine jüngsten Reden predigen Krieg bis ans Ende. Die Ententepolitiker, die sich zur Pariser Konferenz zusammengefunden haben, sinnen auf Maßregeln, wie nach dem Kriege das Wirtschaftsleben der Mittelmächte verkrüppelt werden könnte. Wieder vernehmen wir die furchtbare Lehre, die der geistige Verirrung des Nationalismus entspringen ist: Es ist auf Erden nicht Raum genug für alle! Nicht für alle Menschen, noch für alle Völker! Besseren scheint die Welt vor der Wahmvorstellung: Es kann kein Volk aufsteigen, ohne andere Völker zum Schmel seiner Füße zu machen. Es kann keine Nation reich und mächtig werden und die Gipfel der Kultur erreichen, ohne die Nationen um sich zur Verarmung, zur Ohnmacht, zur Kulturseligkeit zu zwingen.

Der verhängnisvolle Irrtum ist alt. Es hat eine Zeit gegeben, in der er das Kleid einer wissenschaftlichen Theorie annahm. Sie trägt den Namen von Malthus und sucht zu beweisen, daß auf Erden nicht Brot genug wachse für alle Menschenkinder, daß sich ihre Geschlechter rascher vermehren als die Feldfrüchte und Haustiere von denen sie sich nähren. Daß also Krieg, Krankheit und Hungersnot von Zeit zu Zeit notwendig um das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur herzustellen! Als ob der Mensch, das Kind der Natur, nicht ihre blindwollenden Befehle überholt hätte durch die Gabe der Naturbeherrschung! Der Gedanke war eine Erniedrigung der Menschennatur, die zum hilflosen Sklaven des Naturgesetzes gemacht und tiefer gestellt wurde als Pflanze und Tier! Wir wissen heute, daß jene Lehre nicht die Entschleierung eines geheimnisvollen Weltwaltens war. Sie versuchte nur, die zeitweilige Verfassung der Gesellschaft mit allen ihren Uebeln zu rechtfertigen durch die vorgezeichnete Sanktion der Natur und der Gottheit. Es war die Theorie von der alleinstigmachenden Konkurrenz. Jene blutleere, gedankendürre Theorie, daß jeder einzelne des anderen notwendiger Feind sei, da jeder jedem den Platz in der Welt verenge und das tägliche Brot verkürze! Welch ein Übermaß, den Kampf aller gegen alle, die Anarchie, zum Lebensgebot und unausweichlichen Daseinsgesetz des Menschengeschlechtes zu stempeln. Jenes Geschichts, das die größten seiner geschichtlichen Taten durch Vereinnahmung vollbracht hat und täglich vor aller Augen vollbringt.

Noch einmal kam dieser Lehre scheinbare Hilfe, als Charles Darwin 1859 seine „Entstehung der Arten“ veröffentlichte und den Kampf ums Dasein als eines der Entwicklungsgesetze der Arten nachwies. Flugs war das politische und soziale Interesse einzelner Gesellschaftsschichten zur Hand, dieses eine Gesetz der Natur vorbehaltlos als das beherrschende Gesetz der menschlichen Gesellschaft auszurufen und den Bürger des neunzehnten Jahrhunderts unter die moralische Verfassung der reißenden Tiere, unter Raubtierpsychologie zu stellen. Eine Teilwahrheit, die zur alleinigen Quelle der Erkenntnis erhoben wird, ist schlimmer als Nichtwissen und Irrtum. Diese Teilwahrheit aber war selbst nur wahr, soweit der Mensch noch ungesellig gefaßt, noch unsozial betrachtet ward. Sie konnte für den Menschen gelten, soweit er eben Naturwesen und noch nicht Mensch war, also bloß für das unsoziale Individuum! Was aber zeichnet unsere Rasse aus, was erhebt sie über die Tierheit? Setzt an Stelle des Widerstandes der Individuen ihre Gemeinschaft, statt des Kampfes Arbeit und ihr habt zum Naturgesetz das höhere soziale Gesetz gefügt. Ihr habt Malthus besiegt und Darwin berichtigt.

Der Rassenlehre war es vorbehalten, die Lehre von der Ungeselligkeit des Menschen, von den Individuen, auf Staaten und Völker übertragen zu haben. Nach ihr lebte Volk neben Volk wie Raubtier neben Raubtier. Des Volkes höchste Weisheit wäre, die Klauen und Zähne des Luchses, das Stachelweid des Igels und das Panzerhemd der Echsen nachzuahmen. Die Weltgeschichte erschöpfte sich danach in dem Kampfe um die Futterplätze, möge nun Ackerland oder Industrie oder Handel als Futterplatz gelten. Alles wäre dieser Kampf und nichts wäre die Schöpfertat des Sophokles oder Michelangelo. Bloße Verirrung wären die großen Liebeswerke und pure Nebenbäuschlichkeit die werkschaffende Arbeit!

Aus solchen geistigen Wurzeln ist das Unheil erwachsen, das Europa heimsucht. Ist es denn wahr, daß Völker an Schätzen und an Kultur reicher werden durch die Vernichtung ihrer Nachbarn? Ist es richtig, daß jeder nur das gewinnen kann, was der andere verliert, daß die äußeren und inneren Güter ihn feites Maß haben, in das sich nur Wettbewerber teilen, das aber niemals mit einander Strebende zum gemeinsamer Gewinn aller vermehren können? Der Techniker weiß die alte Erfahrung zu schätzen, daß drei Männer, die vernünftig zusammenarbeiten, eine zehn- und hundertmal schwerere Last heben können als vier einzelne. Zusammenarbeit ist das Kultur-

geheimnis, ist das Verbegeh der Gesellschaft. Es ist die genaue Umkehrung des Malthusischen Satzes! Mit der Mehrung und Berringerung menschlicher Zusammenarbeit wächst der Nahrungsspielraum im quadratischen und kubischen Verhältnis! Das aber, was für einzelne gilt, trifft auf Völker in gleichem Maße zu!

Deutschland und England sind in den letzten fünfzig Jahren vorzüglich an und durch einander reich geworden. Sie haben im Frieden gegenseitig ihre Volkswirtschaft erweitert und gesteigert wie sie jetzt im Kriege einschnüren und verkrüppeln. Ihre Industrien haben allmählich gelernt, sich zu ergänzen, ihr Handel hat sich verschmälert und der rege pulsierende Verkehr war wie ein Strom frischen, starken Blutes, der beide Wirtschaften kräftigte. Diese Nordsee! Dieses Bogenbecken zwischen den höchsten Kulturstätten der Welt, in dem der Reichtum hin und wieder flutete, die Schätze aller Erdteile zusammen- und durcheinanderströmten, Massen arbeitsfreudiger Menschen herüber- und hinüberzogen und alles, was Macht und Reichtum besaß, von Strand zu Strande eilte! Die Länder- und völkerverbindende See! Nun ist sie ungasflich und arm geworden, das friedliche Handelsschiff ist von ihrer Oberfläche verschwunden. Unwirklich dräuen die Wogen, Tod und Verderben thronen über ihnen und lauert unter ihnen und ihre Anwohner sind arm geworden. Ein Verhängnis hat sie gezwungen, nicht mehr zusammenzuarbeiten, sie sind ungesellig, unsozial geworden. Sie haben das auszeichnend Menschliche abtun müssen und also stehen sie unter dem Gesetz, dem Darwin den Namen gegeben hat!

Und wie ist nicht unsere Seele reich geworden durch geistige Zusammenarbeit! Lessing hat uns Shakespeare gebracht und Carlyle ihnen Goethe, beide aber wurden reicher! Akademien und Hochschulen haben sich im fördernden Wettbewerb emporgearbeitet zu unvergleichlicher Höhe. Wir haben ihre Selbstverwaltung, sie unsere Volksschulen, wir ihre konstitutionellen Einrichtungen, sie unsere Arbeiterversicherung angenommen und beide Völker sind vollkommener. Wo ist der Punkt, an dem der Waageballen hebelt, so daß der eine fallen müßte, damit der andere steige! Wir finden ihn nicht!

Doch! Jener Teil der Völker, dem des Reichtums und der Kultur vorwaltende Ruhniehung zusteht, strebt seit jeher nach Ausschließlichkeit und ihm lohnt sie sich am Ende auch. Er war es ja wohl, der seit jeher das Wort Malthus' wie ein Evangelium ansah. Nun ist er selbst in das Fatum verstrickt und nirgends, nirgends noch zeigt sich ein Ausweg! Die Worte aber, die über den Kanal herübertrönten, sind voll Unmenschlichkeit! Unsozialität ist ihr Inhalt.

Diese Verirrung verblendet die Geister und verhärtet die Herzen. Europa redet im Fieber. Jedes tausend noch Ackerboden, das eingestampft, das mit Leichen besät ist und am Ende von einigen hundert Ueberlebenden behauptet wird, wird jetzt von den Westmächten als Gewinn gebucht. Dabei verblendet man, so wolke man ganz Belgien befreien, von dem Deutschlands Kanzler verjährt, es sei ein Pfand, das zum Auslösen bestimmt ist. Dieser eine Fall ist ein Muster für hundert Fälle. Phantom ist jede Erwartung von Gewinn durch den Verlust des anderen: Wir verlieren alle. Es wäre endlich Zeit, daß Besinnung eintreffe. Die Veranstaltungen zur Aussage ewigen Handelskrieges, die Reden vom Kriege bis ans Ende sind kaum mehr zu überbieten. Mit ihnen, so meinen wir, ist eine Wasser-scheide überschritten. Jenwärts muß die absolute Ungeselligkeit umschlagen in die immer rascher reisende Erkenntnis, daß die zusammenarbeitende Gemeinschaft der Völker ihr bester Teil ist und bleiben wird!

### Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der langandauernde Krieg lastet schwer auf allen Völkern; die Opfer sind gewaltig und an die Spannkraft des einzelnen im Feld; und dahem werden hohe Anforderungen gestellt. Da ist es nur zu begreifen, daß Mißmut und Unzufriedenheit ausgelöst werden.

Diese Stimmung wird leider in unverantwortlicher Weise von einzelnen Leuten mißbraucht, die die Arbeiterschaft verlocken wollen, zu Mitteln zu greifen, die nicht im geringsten geeignet sind, die Last zu erleichtern, wohl aber den Druck zu steigern.

In anonymen Flugblättern, die im Laufe der letzten Monate in Partei- und Gewerkschaftstreifen verbreitet wurden, wird versucht, Haß und Mißtrauen gegen die von den Arbeitern selbst gewählten Vertrauensleute zu säen. Gegen Männer, die seit vielen Jahren an der Spitze der Organisation der deutschen Arbeiterklasse stehen, wird der Vorwurf erhoben, daß sie die sozialistischen Grundsätze preisgeben, die Beschlüsse deutscher Parteitage und internationaler Kongresse mißachten, Parteivorrat betreiben und anderes mehr.

Diese Verdächtigungen und wüsten Schimpfereien könnte man unbeachtet lassen, wenn nicht zugleich die Arbeiterschaft zu unbesonnenen Handlungen aufgefordert und gewissenlos die Propaganda für Streiks und Massenaktionen betrieben würde, für die die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ablehnen müssen. Durch die Beschlüsse des Mannheimer Parteitagess vom Jahre 1906 ist ausdrücklich die Vereinbarung mit den Gewerkschaften getroffen, daß bei politischen Massenaktionen vorher eine Verständigung und Beratung mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erfolgen muß. Wir konstatieren ausdrücklich, daß die sozialdemokratische Partei und die Leitung der Gewerkschaftsbewegung mit dieser Propaganda nichts gemein hat; sie ist das Werk einzelner. Wohin soll es führen, wenn die Arbeiterschaft Aktionen unternimmt, die von Unbesonnenen auf eigene Faust und zwecklos eingeleitet sind? Die Folgen solcher unbesonnenen Handlungsweise müßte jeder einzeln tragen; denn weder die Partei noch die Gewerkschaften könnten hier mit Unterstühtungen eingreifen.

Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Arbeiterschaft vor dem Treiben der im Dunkel der Anonymität wirkenden Protest- und Generalkonferenzapostel nachdrücklich zu warnen.

Die Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks ist Aufgabe der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen; sie tun zurzeit alles, um den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder Nachdruck zu verleihen.

An der Lebensmittelversorgung bestehen außerordentliche Schwierigkeiten; wir haben nicht unterlassen, mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln die hier auftretenden Mißstände zu bekämpfen. Unausgeseht sind wir bemüht gewesen, die Leistung der Fürsorge für die Arbeitslosen, die Kriegserfrauen, die Witwen und Invaliden zu verbessern.

Ablehnen müssen wir indes, Mittel in Anwendung zu bringen, denen von vornherein jeder Erfolg versagt ist. Deshalb haben wir auch sofort nach der Verkündung des Kriegszustandes vor unüberlegtem Handeln gewarnt unter ausdrücklichem Hinweis auf die im Kriege geltenden Strafbestimmungen. Diese Warnung erneuern wir heute, wo mehr denn je kaltes Blut und ruhige Besonnenheit am Platze ist.

Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Vorkämpfer im Waffenrock unter unglücklichen Opfern dem gewaltigen Ansturm der gegnerischen Massenheere standhalten müssen, wo kurz vor der Ernte die Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten bereitet, müßte jede unbesonnene Aktion verhängnisvoll wirken und vor allem die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen.

Wie bisher, so muß auch im Kriege die einheitliche Aktion der Arbeiterklasse aufrecht erhalten werden. Das war die Stärke der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, und diese wollen wir uns auch für die Arbeit nach dem Kriege erhalten. Wenn es ernst mit der deutschen Arbeiterbewegung, der weise diejenigen, die die Arbeiter zu törichte Handlungen verleiten wollen, mit aller Entschiedenheit zurück. Wer das putschistische Treiben einzelner, jeden Verantwortlichkeitsgefühls harter Personen mißachtet oder andere dafür zu gewinnen sucht, der dient weder der Arbeiterbewegung noch der Sache des Friedens, sondern trägt eher zur Verlängerung des Krieges bei.

Unsere wichtigste Aufgabe ist aber die baldige Herbeiführung des Friedens. Dieser großen Pflicht sind sich die beteiligten Körperschaften der Arbeiterbewegung bewußt und sind unermüdet bestrebt, sie zu erfüllen.

Arbeiter, steht treu zu euren Organisationen und weist alle Zerplitterungsversuche zurück!

Berlin, den 25. Juli 1916.

Der Parteivorstand.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

### Kriegsnachrichten

Die Kämpfe in Ost und West.

Der Krieg in West und Ost hat in der Erbitterung der Kämpfe, in der Ausdehnung des Kampfgebietes eine Höhe erreicht, die jeden Vergleich gegen die früheren Stufen des ungeheuren Geschehens ausschließt. Sowohl an der Westfront wie an der Ostfront werden tagelang an mehreren Frontabschnitten gleichzeitig Schlachten geschlagen, die zu den größten der Geschichte gehören. Ohne Beispiel ist die Wucht der Kämpfe, die sich auf die Widerstandskraft der Mittelmächte stürzt. Wenn da oder dort an einem Teil der



Sind ein Ausweichen notwendig wird, vermindert dieser Teilorganismus gegenüber dem gewaltigen Eindruck einer im Weltlichen und Geistlichen unerschütterlichen Einheit gegenüber der riesigen Hebermacht. Größeres hat dieser Krieg noch nicht geboten in der langen Welt...

Dieser Urteil über die hiesigen Kampfbereitschaften führt die Wiener Arbeiterzeitung eine Berechnung der Verluste an, die die Engländer bei ihrer großen Offensiv-erlitten haben. Sie geben selbst vom 1. bis 18. Juli den Verlust von 421 Offizieren und 42140 Mannschaften an...

Russland.

Die mehrere Tagesblätter nach der „Asien Sta“ berichten, dass der Beginn der letzten Offensive bis zum 1. Juli ausgerechnet bei annähernd 265000 Mann, darunter 15000 Offiziere, war...

Der englische Gewerkschaftslosgang

hat so gut wie einstimmig beschlossen, zur Förderung der Munitionserzeugung von jetzt ab die Arbeit an sämtlichen Fabriken freizugeben.

Rundgebungen gegen den Krieg

Welchen Genuß Blätter aus Lyon in Frankreich. Bei den dortigen Erhebungen der bisher beurteilten Kategorien der Jahrgänge 1884 bis 1897 soll es zu großen Demonstrationen gegen die Fortleitung des Krieges gekommen sein...

Frankreich.

Joures Mörder. Der Mörder Joures, Böhm, hat um Verleihung der Amnestie nachgesucht. Das Gesuch wurde vom Gericht abgelehnt.

England.

London, 24. Juli. (Reuter.) Unterhans. Esquith legte eine Kreditforderung von über 450 Millionen Pfund vor, wozu die Kriegskasse seit Kriegsbeginn 282 Millionen erreicht. Esquith sagte: Die Erhöhung der täglichen Kriegskosten auf 5050000 Pfund für den 21. bis 22. Juli ist...

Holland.

Der englische Druck auf Holland. Der Quarantäne der „Sprenger Abendzeitung“ heute eine Unterredung mit dem früheren holländischen Kammerpräsidenten Dr. J. Kuyper. Dieser sagte über die wirtschaftliche Lage wie folgt: „Der wirtschaftliche Druck, den England auf uns ausübt, ist schrecklich...“

Politische Rundschau

Reichstagsangelegenheiten. Dr. Dethl. über die Minister. In der Sitzung des Reichstages am 23. Juli sprach Dr. Dethl. über die Minister. Er sagte: „Die Minister sind in der Regel sehr gut, aber sie sind nicht immer...“

Wahlprüfungskommission. Infolge des Erfolges ihrer Tätigkeit eingeleitet. Unter dem Zeichen des Bürgerfriedens dürfte nunmehr in diesem Wahlkreise wieder ein Eintritte des Bundes der Reichstagsmitglieder gemahnt werden.

Rußland.

Saison des Radrenns. Die russischen Radrennen-Saison beginnt. Ministerpräsident und Minister des Innern Sürmer ist zum Minister des Innern ernannt worden...

Die erste Stadtratsversammlung in Warschau.

Warschau, 24. Juli. Gestern fand unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, die bei prächtigem Wetter den weiten Theaterplatz in dichtem Menschengedränge, die friedliche Eröffnungssitzung der ersten Warschauer Stadtratsversammlung statt. Die auf Grund der von den deutschen Behörden verliehenen Stadtordnung erwählt wurde...

Volksernährung

Die Hirche des Prinzen Friedrich Leopold.

In verschiedenen Ortlichkeiten, die an das ausgebreitete Waldgelände des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen bei Potsdam grenzen, haben die Einwohner das brachliegende Land mit Kriegsgewächsen und dergleichen bepflanzt. Seit langer Zeit werden, wie das Berliner Tageblatt meldet, die Anpflanzungen von den in großen Rubeln erscheinenden Damasthirschen des Prinzen angezogen und zerstört werden...

Schmerzlicher Regierungsrat Professor Dr. Flamm, einer der Vorkämpfer des 23. Juli im Berliner Tageblatt über seinen persönlichen Kampf gegen die prinzipialen Hirche, den er schon am 30. März begonnen hat...

Heute schreiben wir den 25. Juli, da meinem ersten Antrag sind vier Monate vergangen, und noch heute wartet der Staat auf die Durchföhrung sämtlicher ohne Zögern, auf seine Fortsetzung. Infolgedessen zieht das Damast-Roch für Nachbarn über die Stadt und hat sehr bedeutenden Schaden angerichtet...

Dieser schweren Kriegszeit für ausgeschlossen, weil das vaterländische Interesse mit zur Seite stehen würde. Leider habe ich mich nicht auf die Hirche, die nur dem Sport dienen, vermachten die Seelen völlig ungehindert wie in Friedenszeiten...

Sogar die Danziger Zeitung sagt hierzu: „Nicht wie hier liegen die Dinge auch vielfach anderswärts.“ — Es wäre richtiger gewesen, wenn das liberale Blatt deutsch geworden wäre.

— Ländliche „Patrioten“. Der holländische Studierling aus Uphausen, der mit einem Vermögen von 50000 Mark eingezogen ist, und dessen Gehrau, haben in größlicher Weise die Kriegsvorordnungen über das Privatvermögen übertreten. Bei der Bestandsaufnahme im November v. J. verschwand der Angeklagte 49 Zentner Roggen und Weizen, wie sein späteres Verhalten bewies...

— Die Konjunkturfabriken am Kriege verdienen. Die Konjunkturfabrik Königsfütter, E. G. m. b. H., veröffentlicht ihre Bilanz. Die Gesellschaft zählt 73 Mitglieder mit 226 Anteilen in Höhe von 69000 Mark. Der Gewinn aber beträgt im Jahre 1915/16, einschließlich eines Vortrages aus dem Vorjahre in Höhe von 6508,78 Mark, 118 590,38 Mark...

Das Verlangen nach Steuererleichterungen.

Die „Soziale Arbeitsgemeinschaft der unteren Beamten“ hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: „Was sich in den letzten Tagen auf dem Markt ereignet hat, liegt so völlig außerhalb aller wirtschaftlichen Erfahrungen, daß die daraus entstehenden Folgen kaum abzusehen sind...“

Steuererleichterungen in Bayern und Baden

Nach der „Münch.-Augsb. Abendzeitung“ bereitet die bayerische Regierung für den gesamten Beamtenstand eine neuerliche Steuererleichterung vor, die sich entgegen der bisherigen auf viel breiterer Grundlage bewegen wird, während bei der letzten Steuererleichterung die Gehaltsstufe nur bis 2100 Mark ging...

Danziger Nachrichten

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt.

Am morgen Sonnabend den 29. Juli, abends 8 Uhr, im Bürgergarten in Schidlig statt. Die Genossinnen und Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, den Besuch nicht zu versäumen.

Opfertaten und Opferworte

Das Wort ist wie im Meer ein Stein. Die Lühne Waspur läßt allein die Last. Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres und zum Beginn des am 2. August leider schon beginnenden dritten veranstaltet die Danziger Kriegshilfe am Sonntag, den 30. Juli einen sogenannten Opfertag...



## Dem russischen Kampffelde

Schreibt uns Genosse Arthur Brill, der zurzeit als Landsturmann bei den schweren Kämpfen im Osten beteiligt ist, folgende Ausführungen. Wir empfehlen sie in allen Teilen der denkenden Beachtung unserer Leser. Arthur Brill vereint mit einer echt-proletarischen Kampfnatur, die kein Unrecht dulden kann, tiefes menschliches Empfinden. Diese nicht häufige Vereinigung wertvollster Charaktereigenschaften gibt seinen unmittelbar aus dem Schicksalringen des Weltkrieges geschöpften Urteilen, vornehmlich auch seiner entschiedenen Ablehnung der Veruneinigung der Sozialdemokratie, besonderes Gepräge.

Rußland, den 19. Juli 1918.

Wertes Freund!

Die letzte Nummer der Volkswacht bringt zwei Notizen von Tatsachen, die man vor zwei Jahren noch für unmöglich hielt und die für mich persönlich und auch für die Organisation um so erfreulicher sein müssen.

Die Parteioorganisation von Danzig-Stadt und Odra feiern ihr Sommerfest in einem der schönsten Lokale, das wir in Danzig und Umgegend haben. Dies ist um so erfreulicher und von höherer und wichtigster Bedeutung, weil in Odra noch vor zwei Jahren um die Existenzberechtigung der Partei sehr schwere Kämpfe geführt wurden. Und nun feiern beide Parteioorganisationen unter ihrem vollen Namen ihr Sommerfest in dem größten Lokale des Ortes, in dem so manche Dinge eronnen wurden, uns den Garau zu machen. Wertes Freund, Du glaubst gar nicht, wie mir das Herz vor Freude sprang, als ich diese Zeilen las. Ich vergaß alles, was ich in den letzten Tagen durchgemacht hatte. An dem Tage, als ich diese Volkswacht erhielt, waren wir gerade nach sechstägigem Aufenthalt aus dem ersten Schützengraben abgezogen. Wir hatten sehr schwere Tage durchgemacht. Die Russen hatten die hier früher liegenden Oesterreicher ein Stück zurückgedrängt. Eine unserer Divisionen, die herbeigezogen war, hatte die Russen wieder zurückgeschlagen, aber es doch nicht ganz geschafft, die Russen aus unserer alten Stellung zu vertreiben, so daß sie noch immer ein Stück unseres alten Grabens besetzt hielten. Wir waren dort hingezogen, um die alte Stellung zu holen. Um den Abschnitt, den unsere Kompanie besetzt hatte, lagen die Russen uns in einer vorgeschobenen Stellung auf 200 Meter gegenüber. Unser Graben war ein ohne Unterstand freier Graben. Nur Schrapnellfeuer geschloß zu sein. Wir hatten unter schwerem Artilleriefeuer zu leiden und mußten tagsüber in gebückter Stellung gehen oder stehen, um nicht von den Russen, die unsern Graben scharf beobachteten, gesehen und abgetrippelt zu werden. Uns liegen sibirische Truppen gegenüber. Am dritten Tage wurde von unserer Artillerie ein vierstündiges Trommelfeuer veranstaltet; die russische Artillerie antwortete. Die Front war ein einziger, grauweißer Rauchschwaden, auf dem Hunderte von Geschützen ihre Feuerstrahlen über das Land spien. Der Donner zerrte die Luft und machte die Erde in weitem Umkreise erzittern. Hinter und vor den Stellungen schlugen beständig die Geschosse ein, während schwere, schwarze Wolken langsam den Himmel stiegen. Die letzte halbe Stunde wäre ich fast eingeschlafen, hätte ich nicht auf dem Posten sein müssen. Viel zu danken haben wir unserem Kompanieführer, einem Leutnant, der mit seinem frisch-freien Humor uns während des Trommelfeuers ermunterte. Dieser Mann hat

ich sowieso in jedem Herzen der Kompanie ein ruhmvolles Denkmal wegen seines Umganges mit uns gesetzt. Würde ich einmal aus diesem Weltgetöse nach Hause kommen und in der Agitation gegen den Militarismus sprechen, dann werde ich mich stets auf meinen Kompanieführer berufen und beweisen, daß es auch ohne Schikane geht. Die letzten Tage, die wir im Graben waren, regnete es. Da wir keine Unterkünder hatten, der Graben auch noch nicht ausgebaut war, so mußten wir neben dem Artilleriefeuer, das ab und zu seine Melodien uns hören ließ, den Regen ertragen und bis über die Knöchel, auf manchen Stellen auch noch tiefer, im Schlamm stehen. Alles, was man ansah, war voll Dreck, ich kam mir vor wie ein wandernder Lehmklute. Aber alles dies vergaß ich, als ich das Inferno und die Kollis über das Sommerfest las. Die Freude war größer und half alles, was ich in den letzten Tagen durchgemacht hatte, schnell vergessen. Sehr gern würde ich gemeinsam mit Euch das Fest feiern. Aber der Kampf für das Vaterland, um das jetzt so ernst gestritten wird, steht höher. Denn ein geschlagenes Deutsches Reich kann auch nicht eine so starke Arbeiterbewegung haben und auch nicht die größte und stärkste Arbeiterorganisation der Welt tragen. Darum ist der Kampf fürs Vaterland auch gleichzeitig ein Kampf für unsere Bewegung, die nach dem Kriege Führer des Volkes sein soll. Kann ich an diesem Tage nicht bei Euch sein — ich werde wieder in erster Stellung sein, und wer weiß, was für Aufgaben wir zu lösen haben werden —, so werde ich in Gedanken mit Euch, wenn mein Herz noch schlagen sollte, sein. Ich wünsche, daß Ihr das Fest glücklich und zum Nutzen unserer Bewegung feiert. Daß auch an diesem Tage die Saat des Sozialismus, des Befreiers der Menschheit aus dem Sklavenjoch, der auch solche Kriege wie den jetzigen verhindert, ausgestreut wird und neue Anhänger für unsere Bewegung gewonnen werden. Ich wünsche, daß auch dadurch die Einheit der Partei gewahrt wird, und daß, sollten einige Abtünneige sein, diese ihren Kampf aufgeben und durch die Einheit der Partei für bessere Menschenrechte kämpfen.

Der historische Boden, auf dem das Fest gefeiert wird, zeigt zur Genüge, daß nur durch die Einheit der Sieg erlangt werden kann! Nach dem Kriege werden an uns sehr hohe Forderungen gestellt, die wir verpflichtet sind, für die arbeitende Klasse zu erfüllen, die aber nur erfüllt werden können, wenn wir wie ein Mann dastehen, wenn auch die Meinungen zur Befreiung der Menschheit auseinandergehen. Ich glaube nicht, daß die Danziger oder die westpreussischen Genossen mit der Minderheit gehen können, in der, wie in der Berliner Generalversammlung gedeutet wurde, das Andenken eines verstorbenen ehrlichen Kämpfers unserer Sache mit Betrüger zu beschwören. Ich kann es gar nicht wagen, zu denken, daß die westpreussischen Genossen so tief stehen sollten. Darum sei auch in diesem Tage für uns die Parole: Frisch auf zum freifrischen Kampf für unsere gerechte Sache.

Wertes Freund, trotzdem der Raum, in dem ich mich befinde, recht unheimlich aussieht und für Menschen kein Aufenthalt sein kann, bin ich doch zu einem solchen langen Schreiben gekommen. Laß Dich mein Schreiben nicht langweilen. Das, was Du in der letzten Nummer der Volkswacht berichtest, hängt so eng mit mir zusammen. Es ist ein Stück meines Lebens und sehr

ich durch die Veröffentlichungen der Notizen, daß es, wenn auch nur vereinzelt, Menschen gibt, die mit mir geizten haben oder wenigstens wußten, wo noch der Schuh drückte. Und die mir jetzt die Freude bringen, daß auch, da ich nicht dort sein kann, in meinem Interesse gearbeitet wird. Darum ist der Brief, ohne daß ich es wollte, so furchtbar lang geworden. Hoffentlich ist dieses gemaltige Ringen das letzte und wir erleben bald den Frieden.

## Aus dem besetzten Gebiet im Osten

Berlin, 21. Juli. Der Stellvertreter des Reichszanklers, Staatssekretär des Innern Dr. Hefferich, weilte Ende Juni und Anfang Juli zwei Wochen lang in den besetzten Gebieten Polens. Die Reise gab dem Staatssekretär Gelegenheit, den gegenwärtigen Stand der landwirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse in den okkupierten Provinzen kennen zu lernen und sich von den unter der Fürsorge der deutschen Verwaltung erreichten wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritten zu überzeugen.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung Polens hat unter den planmäßigen Verwüstungen der zurückzuziehenden russischen Truppen unbeschreiblich gelitten. Russische Brandkommandos haben ganze Dörfer und Städte in Asche gelegt, die Getreideschäber angestekt, auf breiten Flächen rechts und links der Verkehrswege das Korn auf dem Halm vernichtet. Heute reißt auf dem größten Teile der verwüsteten Flächen eine reiche Ernte der Senle des Schnitlers entgegen. Die aus ihren Beständen zurückkehrende Bevölkerung wurde durch Tausende deutscher Soldaten unterstützt, die man zur Bestellung der Felder abkommandierte. Zuchtvieh ist aus Deutschland eingeführt worden. Die Militärverwaltung tat alles, um die landwirtschaftliche Kultur zu fördern. So mußten gelegentlich auf Befehl des Generals Ludendorff zwei Kavallerieregimenter ihre gefangenen Pferde zum Adern zur Verfügung stellen. Kriegsgefangene und erwerbslose städtische Arbeiter wurden in größter Anzahl verwendet, um den raschen Wiederaufbau der zerstörten landwirtschaftlichen Betriebe ins Werk zu setzen. Das Ergebnis dieser organisatorischen Riesenarbeit wird eine Ernte sein, die nicht nur die einheimische Bevölkerung und das deutsche Ostvieh versorgt, sondern von der vermutlich auch noch ein gewisser Ueberschuß nach Deutschland abgeliefert werden kann.

Für die Hebung der Industrie hat die deutsche Verwaltung das unter den gegebenen Umständen Mögliche geleistet. Bei der Montanindustrie wird die Förderung in der allernächsten Zeit den Umfang der Friedensproduktion erreichen. In anderen Zweigen, namentlich in der Textilindustrie, waren die Erfolge geringer; einmal wegen des Mangels an Rohstoffen und wegen der Kredit Schwierigkeiten, außerdem infolge der Zerstörungsarbeit, die die Russen auch auf diesem Gebiete geleistet hatten. Die große Leinwandfabrik Czirardorf bei Warschau, die über 8000 Arbeiter beschäftigt hatte, ein ähnliches, mustergültig eingerichtetes Riesenunternehmen in Chorocz bei Bialystok, das Eigentum eines Deutschen war, wurden von den Truppen des Zaren vernichtet. Den Kredit Schwierigkeiten hat man durch Errichtung von Geldinstituten abzuwehren versucht. Der Rohstoffmangel ist lediglich Schuld der Wirtschaftskriegführung der Entente; für diese Tatsache haben die polnischen Industriellen, mit denen der Staatssekretär

## Kleines Feuilleton.

Erweitert. In den Süddeutschen Monatsheften Nr. 11. „In den Münchener Neuesten Nachrichten war am 6. Mai unter Lokales zu lesen:

„Die Fürstin von Pleß traf als Schwester mit einem Lazarettzug, in dem sie seit acht Monaten tätig ist, hier ein und reiste zur Erholung nach Garmisch.“

Das klingt harmlos und selbstverständlich. Ist es aber durchaus nicht.

Erstens ist es für die Öffentlichkeit ganz gleichgültig, ob eine Fürstin Pleß in einem Lazarettzug pflegt — man braucht das nicht in Hof- und Personalmeldungen zu bringen —, die Fürstin Pleß ist in diesem Falle, selbst wenn sie „Schwester Daisy“ heißt, nichts anderes und nicht mehr, als Schwester Anna oder Schwester Elisabeth. Von denen steht keine Notiz in Hof- und Personalmeldungen.

Zweitens entspricht die Notiz nicht den Tatsachen.

Fürstin Pleß war nicht seit acht Monaten in dem erwähnten Lazarettzug als Schwester tätig. Sie war seit Weihnachten in Parkentirchen in der Pension Gibson und lebte dort durchaus nicht das arbeits- und entlagungsreiche Leben einer Schwester, sondern als Fürstin Pleß. Sie hat jetzt eine einzige Fahrt als Schwester Daisy in dem besprochenen Lazarettzug D III des Geheimrates v. Friedländer-Fuld mitgemacht, allerdings — und dadurch unterscheidet sie sich von Schwester Anna und Schwester Elisabeth — in einem eigenen, ihr zu persönlichem Gebrauch zur Verfügung stehenden Wagen 9, der dadurch den Verwundeten entzogen wird, und in Begleitung ihrer Kammerjungfer.

Sie ist ja bekanntlich eine geborene Engländerin, und wir können uns daher nur freuen und innig dankbar sein (wie wir es Ausländern gegenüber zu sein pflegen), wenn sie so uneigennützig patriotisch deutsch denkt und fühlt, daß sie auch einmal mit einem Lazarettzug fahren möchte. Wir können ihr auch ihre Erholung von dem Fahren im Lazarettkommando. Aber dieses ewige Propagieren persönlicher Eitelkeiten, selbst wenn sie fürstlichen Ursprungs sind, sollten wir endlich verlernt haben — besonders, wenn es sich um so ernste Dinge handelt — und noch mehr, wenn die angegebenen Verdienste nicht den Tatsachen entsprechen.“

Gebildete. Unter Leitung des Freiherrn v. Egloffstein gibt der Dürerbund eine Volksschriftensammlung „Der Schatzgräber“ heraus, deren herrlichen Edelsteine der deutschen Literatur für geringsten Preis im Volke zu verbreiten suchen. Der „Kunstwart“ berichtet jetzt nach einer Veröffentlichung des Leiters der Sammlung eine Reihe von Urteilen, die jener Freiherr v. Egloffstein über seine Hebe erhielt. Der „Kunst-

wart“ betont, daß es sich um Aussprüche nur solcher Leute handelt, die sich zu den Gebildeten rechnen. „Und das ist es, was dabei zu lachen gibt. Aber leider nicht nur zu lachen.“

Aus der Fülle dieser überaus charakteristischen Urteile können hier nur einige wiedergegeben werden. Aber sie dürften zur Kennzeichnung auch bereits genügen. Die „Gebildeten“ schreiben unter anderem:

„Für zehn Pfennige sind die Geschichten ganz gut.“

„Daß Sie auch Goethe und Kleist nochmals abgedruckt haben! Die hat man doch im Schrank stehen.“

„Grimms Märchen las ich schon in meiner Kindheit. Daß sich das Zeug so lange hält!“

„Für Gebildete hätte die Sache pitanter gemacht, für das Volk die Moral dider aufgetragen werden müssen.“

„Wie soll sich der Schatzgräber von der Schundliteratur abheben, wenn Sie ihn auch für zehn Pfennige geben!“

„Was sollen denn die Gebildeten lesen, wenn man solche Dinge dem Volk gibt?“

„Für Dienstboten sind die roten Hefte recht passend. Aber ich kenne eine Dame, die hat sie selber gelesen.“

„Nehmen Sie dem Schatzgräber doch das rote Gewand, sonst lesen ihn höchstens die Sozialdemokraten.“

„Als guter Patriot hätten Sie den Franzosen Löffel wegstoßen sollen.“

Daß die „Gebildeten“ den alten prächtigen Roman „Simplicius Simplicissimus“ mit dem „Simplicissimus“, der heute in München erscheint, den berühmten Maler Ludwig Richter mit dem freisinnigen Abgeordneten Eugen Richter verwechseln, sagt auch genug.

Ein Baron meinte zu Mörikes „Bauer und Sohn“ mit den Bildern von Schmund: „Die Pferde hat offenbar ein Kavallerist gezeichnet, aber den Text finde ich blöde.“

Und ein Gymnasialdirektor (!) schrieb, die Erzählungen von Tolstoj, Hauff, Mörike, Gotthelf seien „nett und brauchbar geschrieben“, aber Anderfens „Schneekönigin“ sei „für die Jugend zu fade“.

Wahrlich, bei all dem ist „nicht nur zu lachen“!

In Gottes Hand. Für den Herrn Divisionspater ist ein bombensicherer Unterstand nahe an der vordersten Linie gebaut worden, als Zufluchtsstätte für den geistlichen Herrn bei der Ausübung seines Seelsorgeramtes. Als der Unterstand fertig war, schrieb ihm ein Feldgrauer mit Kreide an den Unterstand:

„Der Vater steht in Gottes Hand,  
Was braucht denn der an Unterstand!“

Es hat alles herzlich gelacht, der Herr Pater — ebenfalls. (Simplicissimus.)

## Herne Gräber

Von Otto Sonnengold

Hast du ein Wesen heiß geliebt,  
Daß nun im Grab, weitausgeschirren,  
Dem wirren Lärm des Tages entrückt,  
Gefunden hat den ew'gen Frieden,  
So bleib dir wohl der eine Trost  
Gegönnt: Du kannst die Schritte lenken  
Zur stillen Ruhelstätte hin,  
Am dort des Toten zu gedenken.

Mit Blumen, die du selbst gepflückt  
Im trümmerschen Waldesgrunde,  
Kannst schmücken du des Toten Heim  
In weihenoller Trauerstunde;  
Du kannst mit reicher Tränenflut  
Die karge Erdenstolle wehen,  
Die dir unendlich mehr umschließt,  
Als rings die weite Welt an Schätzen.

Das aber ist der heuchelste Schmerz,  
Davon nur so viel Menschen wissen:  
Das Grab des Heißgeliebten selbst  
Für alle Ewigkeit zu missen.  
Vielleicht liegt er im Polenland,  
Gefallen in dem Sturm der Heere,  
Wo Tausende gemütsam ruh'n;  
Vielleicht im Dünenland am Meere...

Verunsamt schiffst du sinnend da,  
Die Stirn unwillig, den Blick umdüstert,  
Mit des Verlorenen Weh hat sich  
Ein schmerzliches noch verschwiegelt:  
Von deinem toten Liebesglück,  
Dem miloverklärten, himmlisch reinen,  
Ist dir sogar das Grab verlagert,  
An dem du klagen kannst und weinen.



in Fühlung trat, wozu Verständnis gezeigt. Zur Sicherung des Ormes der Arbeiter haben die deutschen Verwaltungsbehörden Arbeitsämter geschaffen, die insondere in Polen nicht nur nach Deutschen Stellen vermitteln, den Familien der in Deutschland beschäftigten Arbeiter auch ein Teil des Lohnes durch die deutschen Behörden ausbezahlt.

Amberordentlich umfangreich war die Tätigkeit der deutschen Verwaltung für die Förderung des Verkehrswezens. Die alten Wege sind überall sorgfältig instand gesetzt, viele Kilometer neuer Straßen geschaffen, anstelle der zerstörten Brücken — auch anderer, die über die großen Siedme führten — sind durchweg neue errichtet.

Größer noch als die wirtschaftlichen sind die kulturellen Leistungen und Erfolge der deutschen Verwaltung. Schulen sind entstanden, wo es in der Zeit der Russenherrschaft keine gab. Die Selbstverwaltung ist ausgebaut und auch den bisher von der russischen Regierung unterdrückten Nationalitäten und Konfessionen — vor allem den Juden — ein gerechter Anteil an ihr gegeben. Anstatt der Vorherrschaft hat die deutsche Verwaltung geleistet. In Lodz fand man Häuserblocks mit 1000 Bewohnern, in denen es keine Mosketanlagen gab. In den Lodzer Schulen, die als Latzwerke eingerichtet waren, hatte man, als die Deutschen einzogen, seit Monaten die Sentenzen nicht mehr gelesen. Lodz, das Industriezentrum, eine Stadt von mehr als einer halben Million Einwohnern, besitzt weder Wasserleitung noch Kanalisation. Welchen Nährboden für Infektionskrankheiten solche Verhältnisse lieferten, kann man sich un schwer vorstellen. Die deutsche Verwaltung brachte sofort Hygiene in das befestigte Gebiet, als irgend gemacht werden konnten, verbesserte zehntausende Brunnen, führte Reinigungs- und Desinfektionsaktionen in großem Stile durch, verbreitete Aufklärung durch Flugblätter und Geislichkeit, nahm Zwangsimpfungen vor, errichtete mehr als 300 Absonderungs-häuser für Ansteckungsranke und Ansteckungsverdächtige. Mehr als 100 Entlausungsanstalten wurden eingerichtet. Mancher deutsche Arzt ist im Kampfe gegen das Fleckfieber gestorben; aber der angestrebte Erfolg wurde erzielt, die Seuche ist zurückgedrängt. Die Cholera ist ganz ausgerottet, die Geschlechtskrankheiten sind durch Ueberwachung der Prostitution eingedämmt. Unter den ungünstigen Voraussetzungen auf dem feindlichen Boden sind diese Siege deutscher Gesundheitspflege errungen worden.

So arbeitet Deutschland im besetzten Gebiete. Unter dessen hat England, der Hohnwächter der Humanität, den Polen die Rohstoffe für ihre Arbeit und das Brot für ihren Hunger gesperrt.

## Danziger Nachrichten

Abend am See.

Kun ist der rote Feuerball ins graue Nebelmeer gesunken. Ein paar verspätete Volkensinder umfängt er mit rosigem Schein und deutet den Weg ihrer Vorgänger.

Der Tag schied sich müde zur Ruhe an und hüllte sich in dämmrige Stimmung.

Ein Säugeln nur noch wuschelt durch Sand und wiegt sich über die im Glanz des erlöschenden Tageslichts leuchtende Fläche des Sees.

Dann bewegt sich nichts mehr. Wie ein Symbol der Ruhe und Entzucht schmiegen sich, in die dunkle Flut gedrückt, einige Köhne aneinander.

Pappeln spiegeln sich noch am schüßigen Ufer, bevor die nabe Nacht des Wassers Fläche mit undurchsichtigem Luch bedeckt.

Diesen Abendfrieden, Heimatsfrieden etnei der See, atmen jene Ufer. Am hinteren Ufermannen hüllt sich des Mondes schmale Scheit mit mattem Glanz.

Kun ist die Abendstunde der Frische gekommen. Jagd hat von fern her schlauer der qualende Ton an. Zum abendlichen Konzert stimmen bald viele ein.

Küden beginnen ihr Spiel. An dunklen tangenden Büdeln schweben sie über dem Wasser, wagen sie auf und nieder.

Sträger Datt weht darüber und aus der Stille beim Ufer lösen Schritte.

Nur noch eine Welle denn verht bei auf laut'len Flügeln laut und vernehmend die Nacht herab.

In den verfliehenden Tag dringt über dem See eines Fagels letzter Ruf.

### Stadtheater.

Die Nachfrage nach Dauerkarten für die kommende Spielzeit ist sehr lebhaft. Den bisherigen Abonnenten werden ihre Plätze bis zum 1. August vorgezogen. Nach dieser Zeit wird ausnahmslos anderweitig darüber verfügt. Die Spielzeit wird mit Volontariens Schauspiel von Frau Baumgarten eröffnet; es folgt: Schirin und Gertrude, ein Scherzspiel von Ernst Hardt, dem Dichter von Lieder der Zeit und Göttern und Mutter Erde, Drama von Max Halbe. Die Oper beginnt am 1. Oktober mit Waltes, dann folgt: Die Zauberflöte und Das Dreiwunderhaus.

### Im Wintergarten

Wachern ist es als Kinobühnen bekannten Wanda Treumann und Siegg Lorenz als Zugkräfte erster Güte. Von der Ober des Stückes, in dem sie auftreten, sprachen wir schon. Sie führen es mit in außerordentlich charmanter und höherem Spiel, das auch die Zuschauer mit höherem Ansehen gefesselt werden.

In dem am 1. August beginnenden neuen Programm wird Herr Komradt Brinner als misanthropisches Kavalier von Hauptrolle sein.

Die Nachmittagsvorstellungen bleiben für die Sommerzeit vorbehalten.

### Ferienspiele der freien Turnerschaft.

Die von unserer Turnerschaft neu eingeführten Ferienspiele fanden am vergangenen Sonntag an dem sie zuerst abgehalten wurden, großen Anklang. Am kommenden Sonntag, den 20. Juli, werden sie von 9 Uhr bis 11 Uhr im Schützenpark abgehalten werden. Wie unser Sommerprogramm der nächsten für die Kinder aus dem Vereinsgebiet

unser bestimmt ist, wurde der Platz vor dem Kaiserdenkmal am Hauptplatz festgelegt. Dort, wie auch an den übrigen Treffpunkten — Dominikanerplatz zwischen Wilschützischen Graben und Markthalle und am Neugarten Tor — müssen sich die Kinder pünktlich um 10 Uhr früh einfinden. Eine noch stärkere Beteiligung der Kinder, auch in Begleitung der Eltern, ist sehr erwünscht.

Die Turnabende der freien Turnerschaft werden, wie wir bereits gegenüber der Angabe in unserer vorigen Nummer mitteilen, am Montag und Donnerstag, abends von 8 bis 10 Uhr, im Bürgergarten abgehalten.

## Aufruf zur Ernte!

Während drängen in West und Ost und Süd der Feind in gewaltigem Ansturm unsere ehernen Mauern zu durchbrechen sucht, reißt dahel ein reiche Ernte der Hand des Schnitthers entgegen.

Dieser in der Weltgeschichte beispiellose Angriff auf alle Teile unserer Fronten ist von Deutschlands Feinden eingekalkuliert gerade in diese Zeit gelegt worden, um das Eindringen der Ernte zu erschweren. Unsere tapferen Kämpfer haben bisher in heißen Kämpfen des Feindes Angriff abgewiesen und wir im Lande dürfen mit vollem Vertrauen auf den endgültigen Ausgang des blutigen Ringens blicken.

Sie halten durch!

Auch wir wollen durchhalten!

Nur wenigen Mannschaften aus der Front kann infolge der Kriegslage ein Urlaub zum Einbringen der Ernte bewilligt werden. Da heißt es denn für uns dahel:

Helft alle mit, ob alt, ob jung, in Stadt und Land des Himmels reichen Erntesegen in den Scheunen zu bergen! Nur wenn jeder von uns, dessen Körperkraft es irgend zuläßt, sein ganzes Wollen und Können einsetzt, wird dieser alte und doch wieder neue Plan der Feinde, das deutsche Volk durch Hunger zu bezwingen, zunichte werden.

Rnget den Tag, je nuzet die Stunde! Die Zeit der Feiertage sei vorüber, so lange die Ernte noch auf den Feldern steht! Helft alle mit, Ihr deutschen Männer, Ihr deutschen Frauen, Ihr deutschen Kinder in Stadt und Land.

Der kommandierende General.

Wagner, Generalleutnant.

1275

### Ein glänzend gelungenes Fest

So muß ganz objektiv, das Urteil über das Sommerfest lauten, das die Sozialdemokratischen Vereine Danzig-Stadt und Ddra gemeinsam am letzten Sonntag in der Ddra in Ddra abgehalten haben. So mancher hatte wohl noch in letzter Stunde Bedenken, ob es als Massenfest, wie es in dem weiträumigen schönen Hause und Park allein möglich war, gelingen würde. Die Feuerung und die vielen Einberufungen schienen schwer überwindliche Hindernisse. Das Wetter war bis zuletzt unberechenbar. Aber unser redaktioneller Wetterprophet bestand siegreich die Probe. Noch auf Mittag gab es in Ddra in Strömen. Dann aber lachte die Sonne unausgesucht den Proletariern, die in der schweren Zeit des Krieges der geselligen Aufheiterung einige lerge Stunden in der Sommerpracht der blühenden Natur widmeten. Und die Genossen von Danzig und Ddra folgten dem Ruf ihrer Parteileitungen in immer wachsenden Scharen. Die Ermartungen, die Genosse Arthur Brill, der in Ddra kraftvoll und lebhaft den oft verwehlichen schweren Vorstoß geführt hat, an anderer Stelle dieser Nummer ausrichtet, wurden voll erfüllt. Heute können wir es sagen: Selbst gegen dieses harmlose Fest ist von bestimmter Seite in der Partei, systematisch agitiert worden. Es sollte, als Sieg der „Minderheit“, überhaupt nicht beachtet werden. So wurde es schließlich, sehr gegen den Willen dieser Kräfte, das Fest prächtiger Solidarität und einheitlichen Proletariatswillens! Möchten doch diejenigen, die so den unfeindlichen Vorkämpfer hürten, wenigstens aus diesem Mißerfolge lernen. Der große Saal und der herrliche Park, der an Größe und Schönheit in Danzig und Umgebung nicht seinesgleichen hat, waren schließlich von froh geminteten Massen gefüllt. Das arbeitende Volk steht zur Sozialdemokratie und hält ihr die Treue. Die Stimmung wurde weitaus gehoben durch die frohen Weisen, die die vorzügliche Hauskapelle des Herrn Wocholus ertönen ließ. Der Arbeiter-Vereinschor „Sängerchor“ gab unter der sicheren Leitung seines Dirigenten Herrn Hanke mehrere Lieder, von denen der schönste die deutsche Über „Ich warte Dein“ im Großen wohl am besten zur Geltung kam. Vom hinteren Teile des Saales scholl trübliches Linderlachen. Hier hatte der Genosse Runge die Kleinen und Kleinsten zu frühlichem Spiele veranlaßt. Die Erwachsenen hatten Gelegenheit an Würfel- und Linsenspielen und beim Sandbühnen ihr Glück zu erproben und reiche Gewinne zu erlangen. Die heimgebliebenen Schützen übten ihr Kunst an einer Schießbude. Eine eigenartige und wertvolle Bereicherung erhielt das Festprogramm durch die Aufführung zweier Hans Sachs-Schwänke. In einem hübschen Zägelchen kamen die Darsteller in bunten mittelalterlichen Kostümen an der im Garten im frischen Grün errichteten Freilichtbühne aufgeführt. Durch ihr drahtliches, naturfrisches Spiel trugten sie lebhaftes Interesse und vielen Beifall zu wecken. Als in den Abendstunden viele Gäste den Saal aufsuchten, brachte dort unsere rührige Arbeiterjugend ihre letzten Darsteller zum Auszug. Die Genossen Kops und Baumgarten fanden mit Beifall zur Laute besonderes Interesse und vielen Beifall. Der vereinsführende Nacht verließ die Großen und noch viele die Kleinen zu einer frühlichen Nachschicht durch die herrlichen Gänge des weiten Gartens. Hochbedeutend verließen wohl sämtliche Teilnehmer das wohlgelungene Friedensfest im überernten Antriebe.

### Der prinzipielle Windhund.

Der Rechnungsrat und Sachmeister a. D. Karl Hoffmann war von dem Danziger Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er auf seinem Jagdgelände Sigantenberg den Windhund des Prinzen Sigismund vor

Breußen erschossen hatte. Gegen dieses Urteil hatte Rechnungsrat Hoffmann Berufung eingelegt, so daß die Angelegenheit vor der Danziger Berufungsstrafkammer nochmals eingehend verhandelt wurde. Prinz Sigismund hatte sich für 2000 Mark einen Windhund gekauft. Am 15. Januar streifte der Hund mit einem Jagdhunde in dem Jagdgelände in der Nähe der Jägerlei Sigantenberg umher. Der angeklagte Jagdpächter ging hin und erschoss den Hund, der an Ort und Stelle vergraben wurde. Ein wertvolles Halsband ging dabei mit verloren. Der Angeklagte verweigerte der Polizei und dem Bedienten des Prinzen jede Auskunft. Er hielt sich zur Lösung für berechtigt. Die Strafkammer kam zu folgendem Urteil: Für den Jagdberechtigten lag ein Notstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches vor. Zur Lösung des Tieres war er jedoch nach dem B. G. B. nicht berechtigt, weil das Verhältnis zwischen dem Schaden, den die Lösung darstellt, und dem Vorteil, den der Jagdberechtigte erhält, zu groß ist. Für Westpreußen gilt aber die Jagdordnung von 1805, nach der fremde Hunde von dem Jagdberechtigten auf seinem Gelände getötet werden können. Zur Jagd- und Windhund, die bei Gelegenheit der Jagd überlaufen, dürfen nicht getötet werden. Dieser Windhund war aber nicht bei einer Jagd übergelaufen. Er war also zu behandeln wie ein anderer Hund. So bedauerlich es auch sei, daß ein so wertvoller junger Hund erschossen wurde, so sei doch auf Freisprechung zu erkennen.

\* Eingaben von Kriegervitwen. Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen vielfach erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in uneigennützigter Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegervitwen müssen aber dringend vor sogenannten „Winkeladvokaten“ und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erwecken sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind. Allen Kriegervitwen — soweit sie sich außerlande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann daher nur, dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Orte bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegervitwen und -weisen zu wenden. Diese Stellen werden gern erbötig sein. Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Kriegshinterbliebenen Kosten, Zeit und Enttäuschungen.

### Erhöhung der Fleischpreise

Die Höchstpreise für Kalbfleisch sind auf 1,50 pro Pfund für Schulter, Brust und Kamm, 2,20 Mark für Keule und 2,40 für Kotelett erhöht worden. Das Rindfleisch kostet jetzt 2,40 Mark, von der Keule und schieres Fleisch sogar 2,50 Mark für das Pfund. Hammelfleisch ist auf 2,80 Mark für Keule und Kotelett, und 2,50 Mark für alle übrigen Teile festgesetzt worden.

So kostbar dürften die Hammel wohl noch niemals gewesen sein. Der Magistrat verkaufte von Donnerstag Rindergefrierfleisch, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Teile, für 2,50 Mark das Pfund. Leberpastete gab er für 1,75 Mark pro Pfund ab.

### Erhöhung der Milch- und Butterpreise

Vom 1. August ab hat der Magistrat den Höchstpreis für Vollmilch von 26 auf 28 Pfennig pro Liter erhöht. Die Rahm Milch wird jetzt 13 Pfennig kosten. Markt- und Landbutter, die bisher 2,20 Mark pro Pfund kostete, ist auf 2,40 Mark erhöht worden. Diese Erhöhungen sind von der Danziger Bevölkerung wirklich nicht erwartet worden.

### Die Höhe der Eierpreise

hält sich trotz aller öffentlicher Kritik mit unverständlicher Hartnäckigkeit mindestens auf 4 Mark für eine Mandel. Von irgend welchen wirklichen Maßnahmen der Stadt zur Senkung der Preise verlaute noch immer nichts. Dabei gibt sich die Danziger Zeitung sogar fortgesetzt Mühe, die vorbildliche Tätigkeit kleinerer Städte hier bekannt werden zu lassen. Am 24. Juli teilte sie mit, daß der Magistrat von Kreuzburg in Oberschlesien seine Bürger öffentlich rügte, daß sie bei ihm nur etwa 600 Mandel Eier bestellt hätten. Er habe erheblich größere Mengen abzugeben, die er für 3 Mark pro Mandel ablasse, während auf dem Markt 3,60 Mark gefordert würden. Auch wir verstehen nicht, weshalb dem Magistrat in Kreuzburg gefingelt, was der großen Danziger Verwaltung unmöglich sein soll. Die konservative Danziger Allgemeine Zeitung nimmt zur Eierverwertung einen Standpunkt ein, der allerdings nicht mehr wunderbar ist. Sie nennt es selbstlos, daß die hiesige Verkaufsstelle der Vereine der Gutsbesitzerfrauen für 15 Eier mit 3,75 Mark bezahlen läßt. Diese Selbstlosigkeit ist einfach bewundernswürdig. Dagegen ließ sich der Beamten-Konsumverein in Zoppot die Mandel in der vorigen Woche mit 3 Mark bezahlen. Das Hin- und Herjucken nach der Ursache der viel zu hohen Preise der Eier führt zu recht seltsamen Erklärungen. Am 26. Juli teilt die Danziger Zeitung das ihr angeblich brieflich zugegangene Urteil eines Hauptmanns mit, der den hohen Preis auf die preistreibende Wut der Käuferinnen, die die Eier zu den unvernünftigen Preisen kaufen wollten, zurückführt. Wenn diese originelle Ansicht nicht großer Irrtum ist, so müssen es besondere Kreise sein, in denen dieser Missgriff seine Beobachtungen machen konnte. Somit haben die hohen Preise leider die Wirkung, daß die Eier gerade von denen nicht gekauft werden können, die sie am notwendigsten brauchen. Schließlich kommt es aber gar nicht auf die Vernunft oder Unvernunft der Käufer an. Die Frage der Ernährung ist jetzt so sehr Volksinteresse, daß die öffentlichen Gewalten dem Vucher unter allen Umständen ein Ende machen sollten.

### Die Lebensmittelpreise

bleiben allgemein außerordentlich hoch. Besonders das Gemüse, dessen Verbrauch seit langem dringend angeraten wird, hat Preise, die märchenhaft sind. Am letzten Sonnabend



wurden einzelne Köhlköpfe für 90 Pfg. und 1 Mark berechnet! Die Danziger Zeitung ruft deshalb nach Höchstpreisen, damit diese enormen Preise verschwinden möchten. Unseres Wissens gibt es aber doch in Danzig auch städtische Preisprüfer. Erfahren denn die gar nichts von solchen maßlosen Preisen? Wies denn immer erst irgend jemand an das Statistische Amt und die Preisprüfungsstelle herantritt, ehe ein Versuch der Regelung gemacht wird?

#### Der Höchstpreis für die geräucherter Flundern

Ist in der Weise gesteigert worden, daß eine neue Preisstufe geschaffen wurde. Bisher waren die Preise auf 80 Pfg. und 1,40 Mark pro Pfund festgesetzt. Jetzt ist 1,40 Mark für das Pfund zu bezahlen, wenn höchstens 3 Flundern auf ein Pfund gehen. Gehen höchstens 4 Stück auf das Pfund, so kostet es 1 Mark. In allen anderen Fällen, also bei kleineren Fischen, ist 80 Pfg. pro Pfund zu zahlen. Wir beneiden die armen Hausfrauen um die Rechenluststücke nicht, die sie bei Beachtung dieser und ähnlicher Vorschriften antstellen müssen, wenn sie auf ihre Rechnung kommen wollen. Sollte bei der Aufstellung solcher Vorschriften nicht etwas mehr Rücksicht auf die praktischen Anforderungen des Lebens genommen werden können?

#### Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise

Sind wieder eine Anzahl Händler mit Geldstrafen bis zu 200 Mark oder 40 Tage Gefängnis bestraft worden. Diese höchste Strafe erhielt Fleischermeister Eugen Jahrb, Altstädtischer Straße 7/8 wohnhaft. Fischhändler Paul Beer, 3. Damm 17, mußte wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für tote Breiten mit 100 Mark oder 20 Tagen Gefängnis und dann noch für tote Hechte mit 150 Mark oder 30 Tagen Gefängnis und öffentlicher Bekanntgabe des Urteils bestraft werden. Die Gastwirtstochter Teofadia Glosa aus Eichenberg erhielt wegen Forderung eines zu hohen Preises für ein gerupftes Huhn 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis.

Wegen Verkaufsverweigerung sind in der Hauptstraße Fleischermeister und Fleischermeisterfrauen bestraft worden. Die höchste Strafe von 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis erhielt die Fleischermeisterwitwe Benkert, Mattenbuden 3, wegen Verweigerung von Schweinefleisch. — Auch der in Bürgerlichen Kreisen bekannte Kaufmann Walter Moritz, Böttchergasse 18, wurde mit 50 Mark oder 10 Tagen Gefängnis bestraft.

#### Ostdeutsche Fischerel und Fischverföorgung.

Dazu schreibt man der „Danz. Ztg.“: Das stürmische Wetter der letzten Zeit hat den ostdeutschen Fischern recht erheblichen Schaden zugefügt. So weit bisher festgestellt werden konnte, ist wohl mindestens ein Lachsflutler dem großen Sturm zum Opfer gefallen. Verschiedene Fahrzeuge haben auf See ihre Netze im Stich lassen müssen, und nach mehr Netze sind auf den Hafts verloren gegangen. Diese Netzerluste sind jetzt ganz besonders unangenehm und geeignet, die Fischverföorgung erheblich zu beeinträchtigen, weil ein Ersatz der verlorenen Netze mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Mancher Fischer, der erheblichen Netzschaßen erlitten hat, konnte daher in der letzten Zeit nur sehr wenig fangen. Im übrigen sind die Fänge fast allenthalben günstig. In der Danziger Bucht gibt es ständiger reichlich Flundern (nur nicht auf dem Danziger Markte). Der Flunderfang war in den letzten Jahren überaus reichlich, und dieser Sommer scheint noch eine weitere Besserung gebracht zu haben. Die Flundern sind jetzt schon in ausgezeichnetem Ernährungszustand. Auf den Hafts gibt es wie immer reichlich Kasse, außerdem schöne Mengen Plöge und andere Weißfische und Zander. Der Zanderfang ist allerdings in diesem Jahr anscheinend nicht so gut wie früher. Dennoch sind die Fänge so groß, daß die jetzt für Zander geforderten Preise von annähernd 2 Mark für das Pfund ganz unverständlich sind. Auf dem Kurischen Haft hat die Stintfischerei noch nicht eingesetzt, dafür gibt es dort aber ziemlich viele Barsche. Auf See erbeutet man neben den Flundern nach wie vor Dorsche, die reichlicher gefangen werden als sonst im diese Jahreszeit. Vor der Weichselmündung und bei Heia fehlen Dorsche fast ganz. Hier ist auch der Heringsfang nicht ganz so ertragreich wie in guten Jahren.

„Seifen-Ersatz.“ Mit jedem Tage häufen sich die Angebote von Ersatzmitteln. Aber nur wenige der angebotenen Waren sind als Ersatz, das heißt als solche Waren anzusehen, die dem zu Ersetzenden als vollständig oder beinahe gleichwertig an die Seite gestellt werden können. Bei der übergroßen Mehrheit der angebotenen „Ersatzwaren“ handelt es sich um minderwertige Erzeugnisse. Sie mögen hin und wieder geeignet sein, eine kleine Lücke des täglichen Bedarfs auszufüllen. Immerhin ist bei ihrem Ankauf stets große Vorsicht geboten. Dies gilt besonders gegenüber den vielen Seifenersatzangeboten. Als Seifenersatz wird jetzt allenthalben ein gepreßter Ton in den Handel gebracht. Die Verkäufer scheuen sich nicht, diesen Ton als „hervorragenden Seifenersatz aus reinen Naturprodukten von großer Waschkraft“, als „bewährtesten und billigsten“, als „vorzüglichen und vollwertigen“ Seifenersatz anzupreisen, obwohl er Seife nicht im entferntesten voll zu ersetzen vermag. Gerade beim Waschen von Stoffen kann und darf dieser Ton wegen seines ungünstigen Einflusses auf die Gewebe keine Verwendung finden. Ob er zum Waschen der Hände oder zum Scheuern des Bodens geeignet ist, dürfte recht zweifelhaft sein. Jedenfalls steht der Preis dieser Ersatzmittel meist in argem Mißverhältnis zum wirklichen Werte der Ware. Je verlockender die Anpreisungen abgefaßt sind und je billiger der geforderte Preis erscheint, desto größere Zurückhaltung ist geboten. Die Verkäufer aber, die solche minderwertige Ware unter unwahren und irreführenden Angaben in den Verkehr bringen, machen sich abgesehen von einem Vorstoß gegen die etwa bestehenden besonderen Kriegsverordnungen des unlauteren Wettbewerbs und Betrugs schuldig. Sie haben die Pflicht, die Waren auf ihren Wert zu prüfen, und nur dem festgestellten Wert entsprechend dürfen sie die Waren anpreisen.

#### Danziger Speisehallen G. m. b. H.

Bei der Eröffnung der neuen Speisehalle gegenüber der Kaiserlichen Werkstatt, Bollgasse, rühmte der D. Z. daß dort sämt-

liche Neuerungen, die sich im Betriebe der anderen Küchen bewährt hätten, zur Anwendung gekommen wären. Tatsächlich ist eine einfache Holzbaracke errichtet. Trotz des bis vor kurzem fast täglich regnerischen Wetters hat man nicht einmal für Regenschuh für die zahlreichen Besucher gesorgt, die sich auf Mittag- und Abendessen ankommen. Dabei wäre es doch so leicht und ohne große Kosten möglich gewesen, durch ein Vordach oder wenigstens ein wasserdichtes Zelt den notwendigen Schutz zu schaffen. Es handelt sich doch nicht selten um alte kränkelnde Personen und auch Kinder, deren körperliche Widerstandsfähigkeit manches zu wünschen übrig läßt. Die innere Einrichtung ist so primitiv und einseitig, wie nur möglich. Wie wenig die G. m. b. H. geneigt ist, auch den bescheidensten Wünschen der Besucher entgegenzukommen, zeigt die Küche auf Gangesarten. Unlängst gaben wir den Wunsch wieder, daß einige Bänke unter den alten Bäumen ins Freie gestellt werden möchten, damit dort in frischer Luft das Essen eingenommen werden könnte. Auch das hat man nicht getan. Die prächtigen Räume und die schöne Wiese vor der Baracke haben in ganz geringer Entfernung ein. Die Kunden der Küche werden aber gezwungen, sich in dem Raum aufzuhalten. Was soll man aber auch in dieser Hinsicht erwarten, wenn die Arbeiter systematisch von der Verwaltung ausgeschlossen bleiben und sogar die städtischen Körperschaften dort nichts zu sagen haben.

## Kriegsentslassene, Arbeitsurlauber

erneuert eure Mitgliedschaft bei den gemeinschaftlichen und politischen Organisationen:

\* Berufsunfähige Kriegsteilnehmer erhalten ihre Beiträge zur Angestelltenversicherung zurück. Nach einer vor kurzem ergangenen Verordnung des Bundesrats soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Pflichtbeiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet.

Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Entscheidungen der obersten Militärbehörde darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft. Das Bedürfnis zu dieser Verordnung hat sich herausgestellt, weil für den Angestellten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Wartegeld (so weit sie sie nicht durch Einzahlung der Prämienreserve abgeführt haben, was natürlich die Ausnahme ist) noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt.

Handelsverbot. Der Firma Rudolf Brang, Hopfengasse 29, Inhaber Frau Anna Brang sowie Rudolf und Alfred Brang, ist vom Polizeipräsidenten der Handel mit Gerste und Malzkaffee, Seife und Schokolade wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden.

#### Die erhöhten Postsätze

treten vom 31. Juli, 12 Uhr abends, in Kraft. Dann kostet je ein Postkarte und jeder Ortsbrief nicht mehr 5 sondern 7½ Pf. Porto. Ein Brief nach auswärts bis 20 g kostet nicht mehr 10 sondern 15 Pf. Die alten Marken können zwar weiter verwendet werden, aber nur unter Verwendung von Zuschlagmarken in Höhe der neuen Postsätze. Es ist nur Schlaf aber sehr unrichtig, wenn die Meinung vertreten wird, daß die alten Marken und Postkarten auch nach dem 31. Juli in bisheriger Höhe genügen. Wer in diesem Glauben handelt und nicht die neuen Porto beträge auf Karten und Briefe klebt, verursacht dem Empfänger Strafpporto oder sorgt dafür, daß er die Sendung zwecklos zurückbekommt.

#### Die Unterschlagungen des Rentbankens Bock

von der technischen Hochschule sind jetzt schon auf 420 000 Mark festgestellt. Ueber den Verbleib dieser Riesensumme ist jedoch nicht das mindeste zu erfahren. Wir hoffen, daß es der Züchertätigkeit und dem Ehrgeiz unserer Behörden dennoch gelingt, das tiefe Dunkel zu lichten. Ueber die Großzügigkeit des Verbreiters kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Sicher ist, daß man den Gesamtbetrag der raffiniert unterschlagenen Summe noch immer nicht festgestellt hat. Schon jetzt würde er aber in jedem Jahr, neben seinem Gehalt von 6000 Mark, noch mindestens 42000 Mark durch Unterschlagungen eingenommen haben. Der Gedanke, wie dies möglich gemacht ist, erweckt rätselhaft Vorstellungen.

## Aus Westpreußen

### Die Volkswacht in Ohra

Die Bedeutung der Arbeiterpresse ist kaum jemals größer als während des Krieges. Sie ist dann, da alle anderen Arten öffentlicher Betätigung stark beschränkt sind, fast das ausschließliche Bindeglied zwischen dem einzelnen, der Familie und der Öffentlichkeit. Dies ist im Verbreitungsgebiet der Volkswacht fast nirgends so gut erkannt und beherrsigt worden, wie in Ohra. Dort hat sich die Zahl der Abonnenten seit Januar dieses Jahres mehr als verdoppelt. Im Juli betrug die Zahl der regelmäßigen Bezahler schon über 200! Dieses schöne Resultat ist trotz der starken Einberufungen erzielt worden. Gewiß hat dazu die treue Arbeit vieler Ohraer Genossen beigetragen. Nicht zuletzt ist es jedoch der pflichttreuen Unverdorbenheit des Genossen Schmoelke, unseres Kolporteurs, zu danken. Die gemeinsame Arbeit hat praktisch bewiesen, wie das Arbeiterblatt gefördert werden kann. Mögen den Genossen in Ohra noch weitere Erfolge blühen. Ihr Vorbild wird auch andere Genossen aneifern, gleiches zu erreichen.

#### Unserfreuliche Vorgänge.

Man schreibt uns aus Ohra: Wir berichten allgemein nicht über die Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins Ohra. Ueber die letzte, am 17. Juli abgehaltene, können wir dies jedoch, wenn auch zu unserem Bedauern, nicht unterlassen. Sie wird in weiteren Kreisen als sachlicher und moralischer „Sieg der Minderheit“ hingestellt. Im besonderen soll sie eine Niederlage des Genossen Bartel, der das Referat hielt, geworden sein. Deshalb müssen wir der Wahrheit die Ehre geben. Nach der Berlesung des Protokolls durch den Genossen Temp folgte eine über einhalbstündige Debatte über das Protokoll. B. behauptete, es sei nicht objektiv, weil es Dinge enthalte, die nicht hinein gehörten. S. bestritt, daß er gegen den Genossen Gchl von den Angehörigen gesprochen habe die sich von Arbeiterrollen mühen ließen. Er bestritt jedoch nicht, gesagt zu haben, daß die Heubüder Genossen ihm erklärt hätten, sie würden Bartel in die Weichsel werfen, wenn er dort reden wollte. A. meinte, ohne Anführung von Einzelheiten, das Protokoll sei eine Meinheit; soniet sei noch nie gelogen worden. Ein junger



Trustfrei

# „Unsere Marine“

Zigarette 2½ Pfennig  
einschließlich Kriegsaufschlag

**Trotz Steuererhöhung  
behalten unsere Zigaretten  
ihre alten anerkannten  
Qualitäten!**

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Dresden-A.  
Zigarettenfabrik.

**Volkswacht**  
Danzig  
Paradiesgasse Nr. 32

**Druckarbeiten**  
für  
Bereine u. Vereine  
in moderner  
Ausstattung

Spezialität:  
Massenuntersagen

**Ansichtskarten**  
von Danzig und seiner  
schönen Uegenden für  
Posten und zur Er-  
innerung! Beste Aus-  
führung, ein- und mehr-  
farbig, zu billigen Preisen.

**Moderne  
Künstlerarten**  
reiche Auswahl jeder Art,  
die hochkünstlerische und  
farbenfreudige Ausführung  
dieser Meisterwerke fördert  
den guten Geschmack und  
macht sie zur Zierde jedes  
Arbeiterzimmers.  
Unsere Farbpaletten bereiten  
wir dadurch hohe Freude.  
Aucur Rahmen ebenfalls vorrang.  
Buchhandlung Volkswacht.



Metallarbeiter R. war besonders lebhaft und wollte nicht lassen, daß Personen anwesend gewesen seien, die schon lange keine Beiträge bezahlt hätten. Genosse Temp. erklärte, daß das Protokoll nichts Falsches enthalte. Seit Jahren habe man keine Tätigkeit nicht beantragt. Nur in den beiden letzten Sitzungen sei dies aus sehr bekannten Gründen geschehen. Lagodun und Schmoelle wiesen ebenfalls die erhobenen Beantragungen als unrichtig zurück. Schon wieder fielen Zwischenrufe: Geht man zum Vergnügen zur Offbahn, Durchhatten usw. Da ein bestimmter Antrag auf Berichtigung des Protokolls nicht gestellt war, endete die lebhafteste Auseinandersetzung ohne bestimmtes Ergebnis. Nun wurde schriftlich beantragt, Partels Referat über Politik und Sozialismus an die dritte Stelle der Tagesordnung zu legen. Besonders S. hat hierfür ein. Partei beschränkte sich auf die Erklärung, daß dieser Bescheid praktisch die Abhebung der Rede bedeuten würde. Darauf stimmten von den circa dreißig Anwesenden nur acht für die Änderung! Mit diesem Ergebnis hatten die Antragsteller offensichtlich nicht gerechnet. Nun begann eine andere Tatil. S. bestritt zunächst gegen Partei, daß er die Versicherung über Neubude getan habe. Dann verließ er während der Rede häufiger das Zimmer, um bald zurückzukommen und Zwischenrufe zu machen. Man hörte: Bewilligt man noch mehr Milliarden usw. Auch von anderer Stelle hielten solche Versicherungen. Partei sprach objektiv über die Einwirkung der Politik auf das Einzelschicksal. Als er etwa dreiviertel Stunden gesprochen hatte, war S. schon sehr erregt. Er forderte heftig und immer lauter werdend das Wort zur Geschäftsordnung. Partei und Lagodun, als Vorsitzender, sagten ihm, daß er es doch nicht während des Referats erhalten könnte. Nun wurde er noch heftiger, meinte, man sei doch nicht in Polen, und lärmte schließlich so, daß die Versammlung geschlossen werden mußte. Die Mehrzahl der Genossen und Genossinnen machte aus ihrer Meinung über diese unverantwortliche Störung kein Geheimnis. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Dinge vorkommen, während unsere Besen an der Front jeden Augenblick ihr Leben dafür einlegen, daß wir in der Heimat vor feindlichen Heeressäulen geschützt bleiben.

**Elbing.** Sie wollen keine Mieter mit Kindern. Die „D. Ztg.“ schreibt: Gegen Hauswirte, die kinderreichen Familien keine Wohnungen vermieten wollen, will der Magistrat jetzt energisch Front machen; denn gerade auf unserm Kinderreich-tum beruht Deutschlands Zukunft. Solche Familien, denen die Hauswirte ihre Wohnungen verschlossen, haben sich, um Abhilfe findend, in Mengen an den Magistrat gewandt.

**Schneidemühl.** Die goldenen Gänse. In Schneidemühl verlangte ein betriebloser Händler 120 Mark für zwei Gänse. Die Polizei nahm ihm zum Glück die Arbeit ab und verkaufte die Gänse für 23 Mark das Stück.

**Dr.-Stargard.** Ein Magistrat, der seiner Pflicht nicht nachkommt. Höchstpreise für Fische hat jetzt der Regierungspräsident in Danzig für die Stadt Dr.-Stargard festgesetzt. In der Bekanntmachung heißt es: Nachdem der Magistrat in Dr.-Stargard trotz wiederholter Aufforderung die ihm gesetzlich

obliegende Pflicht, Kleinhandelshöchstpreise für Fische festzusetzen, nicht erfüllt hat, lege ich hiermit für den Bezirk der Stadt Dr.-Stargard folgende Höchstpreise fest: Die Preise für 1 Pfund (0,5 Kilogramm) dürfen nicht übersteigen beim Verkauf von Karpfen 1,30 Mark, Schleie 1,50 Mark, Hechte 1,50 Mark, Biele oder Brachsen von 1 Kilogramm und darüber 1,00 Mark, unter 1 Kilogramm 0,75 Mark, Röhren und Rotaugen, sofern je drei Fische 0,5 Kilogramm und darüber wiegen, 0,75 Mark, sofern je drei Fische unter 0,5 Kilogramm wiegen, 0,65 Mark.

— Ein Justizhüter in Frauenkleidern. Aus dem Gerichtsgefängnis in Wewe war vor mehreren Tagen der wegen schweren Einbruchdiebstahls wiederholt verurteilte und wegen des gleichen Verbrechen kürzlich wiederum verhaftete Schlosserpfelle Samugalla aus Groß-Jallensau ausgebrochen. Die sofort mit Polizeihunden und einem Soldatenkommando angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Verbrechers blieben zunächst ohne Erfolg. Mittwochs wurde Samugalla in den Obstplantagen des Hofrats Zibelforn-Warenhof, in der Nähe der Weichselberge, durch zwei Polizeibeamte ermittelt und verhaftet. Er trug Frauenkleider und hatte zwei lange scharfgeschliffene Messer bei sich. Bei seiner Festnahme versuchte er mit gekümmertem Messer auf die Beamten loszugehen, wurde jedoch zu Fall gebracht und gefesselt.

**Tuchel (Westpr.)** Eine sensationelle Verhaftung erfolgte hier, und zwar wurde der Leiter des Kriegsgeldamts, Berndt, in Untersuchungshaft genommen. Es sind Vorformnisse aufgedeckt, durch die sich B. bereichert haben soll.

### Aus der Partei

Ein sehr unangenehmes Versehen.

Unter dieser Stichmarke beschäftigt sich die heutige, wenn auch durchaus nicht neue, Redaktion der Königsberger Volkszeitung mit uns. In unserer letzten Nummer hatten wir einen Irrtum über unsere Stellung zu den Beschlüssen der Preussischen Landeskommission berichtigt. Der von der Königsberger Volkszeitung übernommene Text der Beschlüsse enthielt eingehend die Kritik, daß die Ablehnung des neuen Berliner Vorstandes als Leitung der preussischen Landesorganisation nicht zu rechtfertigen sei, weil sie dem Statut widerspreche. Wir erklärten, daß in Berlin eine offensündige Maßregelung langjähriger bewährter Genossen erfolgt sei, und daß solche Maßnahmen nicht die preussische Landesleitung bestimmen dürften. Deshalb ist uns die Königsberger Volkszeitung gram. Sie behauptet recht originell, wir nähmen eine sehr scharfe Haltung gegen die Parteiposition ein und bekämpften sie „mit einem für ein Wochenblatt reichlichem Aufwand an geistiger Kraft.“ Aus dem offen zutage liegenden Irrtum wird rasch etwas „Umstern“ gefunden und uns schließlich noch stürmisch von der erhabenen Höhe der Tageszeitung gesagt, daß wir uns über den § 3 des preussischen Statuts hochnotpeinlich hinweggesetzt hätten.

Den Vorwurf des zu großen Aufwandes an geistiger Kraft nehmen wir umso gefassener, als dadurch augenscheinlich der Unterschied zwischen unseren beiden Blättern verdeutlicht werden sollte. Den unvorsichtigen Scherz vom „Umstern“ werden viele Leser der Königsberger Volkszeitung bei ihrer jetzigen Haltung mit hoffentlich ungetrübter Selbsterkenntnis genossen haben. Es ist möglich, daß unsere Forderung, daß die preussischen Genossen ihre Landesleitungen selbst bestimmen und sich nicht durch Berliner Lieberumstellungen diktieren lassen sollen, einigen Buchstaben des Statuts widerspricht. Seine 3. und 4. und seinem Geist aber ganz gewiß nicht! Hätte man bei Schaffung des Statuts solche Dinge, wie sie sich in Berlin ereigneten, vorausgesehen, so wäre die vertrauensvolle Vorkaufsfrist sicher nicht aufgenommen worden. Im übrigen lehnen wir es ab, den Kampf in der Partei zu führen. Mit aller Kraft setzen wir uns dafür für die Einheit und Einheit der Sozialdemokratie, notgedrungen auch gegen diejenigen, ein, die es mehr oder weniger lebenswürdig — anders wollen.

Eine freie Zusammenkunft von Parteigenossen verschiedener Richtung, die am Sonntag in Nürnberg stattfand, war eines Sinnes in der Notwendigkeit, den Streit in der Partei zu begrenzen und auf kameradschaftliche Art der Auseinandersetzungen dort, wo sie notwendig sind, einzumischen.

Die versammelten Parteigenossen haben eine Reihe von Vorschlägen erwogen, deren Verwirklichung in der nächsten Zeit geplant ist. Diese Vorschläge sollen einem weiteren Kreise von Parteigenossen vorgelegt werden.

Die Zusammenkunft, die keine Sonderkonferenz darstellt — sie war sowohl von Anhängern der Fraktion, wie der Arbeitsgemeinschaft besucht — ist überzeugt, daß ihr Bemühen in den weitesten Kreisen der Parteigenossen kräftige Unterstützung finden wird.

### Soziales

Eine Statistik der Juden in Europa. Eine interessante Statistik findet sich in dem soeben erschienenen Werke „Der Zionismus und die Zukunft der Juden“ des englischen Zionisten H. Sacher. Danach beträgt die Zahl der heute in Europa lebenden Juden 9 Millionen, während sie am Vorabend der französischen Revolution noch nicht ein Drittel dieser Ziffer erreicht hatte. In England lebten damals 25 000 Juden, während man dort heute 250 000 zählt. In Frankreich leben 100 000 Juden gegenüber 30 000 in der Revolutionszeit, in Preußen ist die Zahl auf 410 000 gestiegen. In Polen und Litauen beträgt die Zahl der Juden 1 500 000, in Rußland ohne Polen ist sie von 600 000 auf 4 Millionen gestiegen.

Daß die Juden infolge ihrer praktischen Intelligenz und ihrer Betrieblichkeit einen weit über ihre zahlenmäßige Stärke hinausgehenden Einfluß vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete haben, ist bekannt.

# Sie finden für sich das Richtige in Herren- und Knaben-Bekleidung

in unseren, durch umfangreiche eigene Fabrikation fertiggestellten Lagerbeständen.

In allen Abteilungen die größte Auswahl.

Winterkleidung aus vorjährigen Beständen zu mäßigen Preisen.

Preiswerte Angebote in Kleidung für starke Herren, junge Herren und Knaben.

Anfertigung feinsten Herrenbekleidung nach Maß.

Großes Stofflager. Beste Verarbeitung. Sehr mäßige Preise.

Großes Lager in Hüten, Wäsche und Krawatten.

## Goldene Zehn 10 Breitgasse 10

parterre und 1. Etage.

1273

Echt garantiert reingekachelten

### Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkathedrale

Julius Gosda, Danzig

Rontabakhandlung

Häbergasse 5. II. Priestergasse nahe der Markthalle.

### Zeitungsverkäufer

### Verkäuferinnen

Verlag Volkswacht, Paradiesgasse 32.

### 1000 Leuter Schmierseife

weiß (Ersatz f. Or-Seife, schäum. hoch, Fettgeb.) tägl. frisch ab Fabrik: bei Abn. in Qual. Nr. 2: Nr. 5: Nr. 10: 30 Pfd.-Eimer: 15, 20, 25, 30 Pfd.-Kebel: 24, 32, 40, 100 Pfd.-Fas: 45, 58, 73. pro Vereinsend od. Nachnahme Leuter-Waren-Großvertrieb Hamburg 6 66

### Böttcher

ändert per sofort lohnende dauernde Stellung. 1278. Maschinenfabrik S. Frank Danzig-Heinrichsgraben.

### Der wahre Jakob

pro Nummer 10 Wienig Buchhandlung Volkswacht.

### Nah-Ahle „Juwel“ 249

F. R. G. R. Patent

Öl- u. Gas- u. Tor. organ.

Jeberheilig, Reperatur! Sie nicht Stepplichte wie eine Nähmaschine. Große Glühung, am besten, Preis. Remontiert also mit der Hand zu haben. Preispartien vor Erhalten, Leichter, Einfach, Eleganz, Solide, Preis. 1,20, mit Metall. 1,50, mit verstellbarem Rahmen und Rahmen. 1,75. 1,90. 2,10. 2,30. 2,50. 2,75. 3,00. 3,25. 3,50. 3,75. 4,00. 4,25. 4,50. 4,75. 5,00. 5,25. 5,50. 5,75. 6,00. 6,25. 6,50. 6,75. 7,00. 7,25. 7,50. 7,75. 8,00. 8,25. 8,50. 8,75. 9,00. 9,25. 9,50. 9,75. 10,00.

aus Baden, Form u. Material, feinst. Schabig viele Verbesserungen. Inwendig verstellbar. Originalfabrik aus Kettich. Man hätte sich vor wertlosen Nachahmungen. General-Vertrieb. O. Schmid, München 257 Schwandlacker 75.

Jeder liest in der

### Albert Bonnier's 30 Pfennig-Bücherei

Die besten Werte der modernen Literatur

### Buchhandlung Volkswacht

Paradiesgasse Nr. 32

# BORG'S Hindenburg-Zigarette

etwas ganz Hervorragendes.

3 1/2 Pfg. überall erhältlich.

128



menschlichen Erbarmers zu umkleiden suchte, sind sie doch von ernstlichen Menschenfreunden und Sozialpolitikern mit Recht verworfen worden. Das Verfahren ist trotzdem in Danzig allgemein für die Kriegsfürsorge, was wir häufig kritischer mußtigen, beibehalten worden. Seine Folge war zunächst, daß die wirklich Leistungsfähigen entlastet und die Gutmütigen und Weichherzigen, bei weitem nicht immer die Zahlungsfähigsten, belastet wurden. Es konnte somit nicht ausbleiben, daß die Kriegshilfe gegenüber der großen Aufgabe der Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger versagen mußte! Es haben denn auch alle anderen deutschen Städte abgelehnt, die Frauen, Eltern und Kinder unserer Krieger auf mühe Gaben und Almosen zu verweisen. Dieser Ruhm blieb einzig der Großstadt Danzig, die sich rühmt, ein deutsches Kurierbottenschiff des Ostens zu sein. Von zwei Dingen ist nur eins möglich: Entweder das Almosenprinzip der Stadt Danzig ist das Zweckmäßige und Richtige oder alle anderen Großstädte haben mit dem Rechtsanspruch auf eine weit bessere Unterstützung der Angehörigen der Krieger recht. Etwas anderes ist unmöglich. Die Entscheidung dieser Frage kann keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Daran kann der Ueberzeugung aller der tönenden Worte, mit denen in der bürgerlichen Presse für den Opfertag Stimmung gemacht wird, gar nichts ändern. Sie beweisen nur, was für die Heiden, die zum Schutze der deutschen Grenzen Blut und Leben einsetzen, von der Stadt Danzig nicht geschieht ist. So sagt ein Aufruf der Kriegshilfe am 23. Juli: Der Opfertag sei unseren Braven im Felde gewidmet. Der Tag werde ein Erinnerungstag sein, das leuchtend und lindernd in Vergangenheit und Zukunft weissen werde. Die da draußen ständen in einem Kampfe von Blut und Eisen, wie ihn gewaltiger die Welt noch nie gesehen habe, seit sie durch Raum und Zeit kreise. Unerschütterlich müsse der Wille zum Durchhalten bestehen, um den Brüdern im Felde erneute leuchtende Vorbilder zu geben. So wie sie mühten auch wir Opfer mit beispielloser Hingebung bringen. Gern müsse an diesem Erinnerungstage gesprochen werden, der hoffentlich als letzter von den Flammen des Krieges umlobert werde. So nur könnten schwach die Heldentaten der Kämpfe dieser Tage, aus deren Grunde auch unserer Heimat aus verströmtem Blut Rosen sprühten, vergolten werden. Die neuesten Nachrichten taten bereits am 21. Juli ein übriges. Sie sprachen davon, daß unser Herz aus Schmerz über unsere Besten und von der Trauer unserer Mütter, Frauen und Schwestern zittere. Dies müsse aber heldenhaft getragen werden, um die Opfer für die Lebenden, die wir vor Not schützen sollten, bringen zu können. Der Beginn des dritten Kriegsjahres müsse dem Gedächtnis der Gefallenen und der noch Kämpfenden mit einem einzigen großen gemeinsamen Opfer geweiht werden. Die Kriegshilfe habe die Aufgabe, denen zu helfen, an deren Pforte die Not all zu bitter klopfen würde, weil ihre Ernährer im Felde stehen. Wenn sie das auch nur beschränkt haben tun können, so sei es doch stets im besten Willen und getränt von dem schönen Erfolg, der Gesamtheit der Bürgerschaft eine Last von der Schulter zu nehmen, die leichter zu tragen sei, weil sie vom Zwange befreit werde, gesehen.

In nächsteres Deutsch übersetzt, heißt dies, daß man sich selbst in diesem historischen Augenblick darüber freut, daß die städtische Verwaltung ihre Pflicht gegenüber den Angehörigen der Krieger nicht getan hat. Klingt es nicht unbedenklich, wenn man hier liest, daß freiwillige Gaben leichter getragen werden als pflichtmäßig gegebene. Und das sagt man in demselben Augenblick, als Millionen deutscher Männer jeden Augenblick ihr Blut für den Schutz des Vaterlandes hingeben müssen. Welche Last wäre denn der Bürgerschaft auferlegt worden, wenn man in Danzig das gleiche Wohlgefühl gegen die Angehörigen der Krieger erfüllt hätte wie andere Großstädte? Won hätte höchstens die Zuschläge zu den Realsteuern und der Einkommensteuer etwas erhöhen müssen. Hätte man die Einkommensteuerpflicht, wie es die meisten Großstädte schon längst tun, erst von 900 Mark Jahreseinkommen beginnen lassen, so wäre das, gegenüber den Kienopfern unserer Kämpfer, für niemand eine Last gewesen! Aber nun einmal die andere Frage: Wie ungeheuer wäre allem Ehre und Gefühl unserer Kriegsfrauen geschützt gewesen, wenn sie auch in Danzig einen Rechtsanspruch auf städtische Unterstützung erhalten hätten? Wieviel leichter hätten sie den Schmerz der Trennung getragen, wenn die städtische Gemeinschaft sich neben sie gestellt hätte, statt sie auf immer entwürdigend wirkende Almosen zu verweisen? Und fragen wir, welchen praktischen Nutzen hätten Danzigs Kriegsfürsorge gehabt, wenn hier auch nur annähernd das bessere Beispiel anderer Großstädte befolgt worden wäre?

Wir nehmen schätzungsweise 8000 Kriegerfamilien von durchschnittlich der Ehefrau und zwei Kinder an. Sehen wir voraus, daß die Stadt im Monat der Frau 10 Mark und für jedes Kind 5 Mark Zuschuß gezahlt haben würde, so wäre das pro Monat für jede Familie 20 Mark gewesen, in zwei Jahren also 480 Mark. Dies ist bei den hohen Preisen für den Lebensbedarf, für Miete usw. sicher kein hoher Beitrag. Die von uns angenommenen 8000 Kriegerfamilien würden dann also

3 600 000 Mark

zu erhalten gehabt haben. Mit Recht und ohne eine einzige Bitte tun zu dürfen! So haben sie sie aber nicht erhalten! Nach diesem Maßstab soll man die vielen schönen Worte, die zum Opfertage geschrieben werden, messen und verstehen. In einer anderen deutschen Großstadt könnte dieses Rechenerempel erfreulicherweise nicht aufgemacht werden. Daher wird man es uns nicht verübeln können, wenn wir an den besseren Beweisen deutscher Kultur nicht vorübergehen und gezwungen sind, an ihnen zu zeigen, wo von Opfern gesprochen wird und wo sie erfüllt werden.

Nur dann, wenn man in den maßgebenden Kreisen Danzigs endlich am Beginn des dritten Kriegsjahres begriffen würde, daß der bisherige Weg der hier geübten Kriegsfürsorge ethisch falsch und praktisch unzulänglich ist und in gänzlicher Umkehrung des bisherigen Verfahrens eintreten würde, könnten die neuesten Nachrichten recht haben, wenn sie schreiben:

Der 20. Juli werde sein ein würdiges Zeichen der Kraft und des aufrichten Willens, des rechten und treuen Gehaltens, ein erneutes Zeugnis der inneren Verletzung aller, die diese Zeit durchleben, und der vollkommene Beweis starken Durchhaltens, ein Gelöbniß, das nur unserm Vaterlande, das wir denenkenschuldig sind, die ihr Blut für uns gegeben haben!

bleibt es bei dem jetzigen Verfahren, so beweisen solche Sätze nur, was hier gesucht müßte und leider auch trotz zwei Jahre Weltkrieg noch immer nicht getan wird!

**Gerichtlich bestätigte Strafmandate.**

Zu der für den 19. März vorgesehenen, aber infolge späteren Verbots nicht abgehaltenen Frauenversammlung hatte Genosse Gehl das am 11. März in der „Vollswacht“ erscheinende Inserat in der Buchdruckerei Langowski nachdrucken lassen. Genosse Sellin wollte den Handzettel an mehrere Genossen versenden. Die Post führte die Zustellung aber nicht aus. Gehl erhielt darauf als Besteller des nicht genehmigten Drucks ein Strafmandat über 30 Mk. Geldstrafe, Langowski wegen des nicht erlaubten Druckes 40 Mk. Geldstrafe und Sellin wegen der versuchten Verbreitung 20 Mk. Geldstrafe. Das Schöffengericht hielt diese Strafen am 24. Juli ausrecht. Es blieb für Sellin bei 20 Mk. oder 4 Tage Gefängnis, für Gehl bei 30 Mk. oder 6 Tage Gefängnis und für Langowski bei 40 Mk. oder 8 Tage Gefängnis.

**Sozialdemokrat ist nur**

wer für die Arbeiterfrage täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, :: vor allem aber auch ::

**das Parteiblatt liest.**

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren. Er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirkt und agitiert unablässig für die

**:: Volkswacht ::**

**Klavier-, Flügel- und Phonographensteuer.**

Die Behauptungen wollen nicht verstummen, daß in Danzig noch immer eine Musiksteuer geplant wird, die jetzt schon die Phonographen umfassen soll. In der bürgerlichen Lokalpresse findet man darüber, was erstaunlich ist, gar nichts mitgeteilt. In der auswärtigen Presse wird dafür um so mehr gemunkelt. Die jüngsten Nachrichten brachten vor einigen Tagen die für Kagenfreunde beruhigende Notiz, daß eine Steuer auf Kägen in einer anderen Stadt recht bald abgeschafft wurden. Für spezielle Freunde feister Kater mögen solche wissenschaftliche Mitteilungen nützlich sein. Schließlich braucht man sich wegen der Kagensteuer aber schon deshalb nicht zu bemühen, weil diese Bierföhler so leicht keinem Steuerhaken ins Garn gehen dürften. Es scheint uns daher außerordentlich wichtiger, wenn die örtliche bürgerliche Presse wegen der drohenden Musiksteuer endlich in der Sprache herauskommen möchte. Wir lehnen grundsätzlich die rückständige Ablicht, gerade jetzt die musikalische Erholung steuerlich zu bestrafen, ab. Besonders erheben wir jetzt dagegen Einspruch, daß auch der Phonograph einer Sondersteuer unterworfen werden soll. Soll es denn in Danzig wirklich dahin kommen, daß Steuern fast ausschließlich von der Erholung der kleinen Leute erhoben werden? Der Gegenstand ist wirklich so ernst, daß man auch von den Musikfreunden des Bürgertums, die sich gern für die einzig berechtigten Bewunderer musikalischer Schönheit halten, klare Stellung zu diesen Plänen fordern kann.

Die Amtsdauer des Kaufmanns- und Gewerbegerichts wird durch eine Verordnung des Bundesrats bis zum 31. Dezember 1917 verlängert, soweit sie vor dem genannten Datum abläuft.

**Die Kleiderkarte**

schreibt vom 1. August für Minderbemittelte besondere Maßnahmen für die Beschaffung von Bekleidungsstücken vor. Es ist eine besondere Bekleidungsstelle der Stadt Danzig, Dominikswall 11, eingerichtet. Wer sich ein Stück kaufen will, muß sich aus der logenannten Preisliste, die in allen Geschäften ausliegt, davon überzeugen, ob er einen Bezugschein braucht. Diesen muß er aus der Bekleidungsstelle oder von der Bezirksvorsteherin holen und den Teil der oberen Hälfte selber ausfüllen. Dann muß er den Schein der Prüfungsstelle vorlegen. Diese Prüfungsstellen sind die Bezirksvorsteher für Beamten und ihre Angehörigen die vorgesehene Behörden und für Vereine mit über 50 Arbeitern die Arbeitgeber. Wenn diese den beabsichtigten Kauf als notwendig beschreiben, muß der Bezugschein der Bekleidungsstelle eingereicht werden. Sie entscheidet endgültig, ob der Kauf gestattet ist.

Man kann kaum bestreiten, daß dieser Weg umfangreich und, soweit er über die Arbeitgeber geht, auch nicht ganz unbedenklich ist.

denklich ist. Trotzdem läßt sich die Danziger Zeitung am 27. Juli von dem Schriftführer des Hirsch-Dunckerischen Gewerkerkreises, Kettlitz, einen sonderbar ammutenden Artikel schreiben. Darin wird zugesoben, daß die einschränkenden Bestimmungen nur die Minderbemittelten treffen, und daß sie vom sozialen Standpunkt starke Zustimmung begreiflich machten. Man solle aber bedenken, die sich ohne behördliche Schranken besser kleiden könnten, das zweifelhafte Vergnügen von Herzen gönnen und sie nicht darum beneiden. (?) Die Minderbemittelten sollten die Beschränkungen mit dem Bewußtsein hinnehmen, dadurch mehr zum Durchhalten beigetragen zu haben, als die Bessergestellten. Diese erleichterten doch auch durch ihr Kapital einem großen Teil von Mitmenschen das Durchhalten wesentlich. — Man wird lange suchen können, wo man jemand findet, der diesen von einem bürgerlichen Arbeitervertreter eingenommenen Standpunkt teilen wird. Ueber die Verdienste des Kapitals beim Durchhalten sollte man überhaupt nicht reden.

**Nicht am Worte Neben!**

Ueber die Kriegswochenhilfe treffen bereits drei Bundesratsverordnungen Bestimmungen: die vom 3. Dezember 1914, die vom 28. Januar 1915 und die vom 23. April 1915. Die Fassung der Bestimmungen hat eine Menge Streitfragen über den Anspruch auf die Wochenhilfe entstehen lassen. Ueber eine derselben, nämlich ob auch die Ehefrauen von militärdienstpflichtigen Versicherten, die infolge des Kriegsausbruchs als Zivilgefangene in feindlichen Ländern gefangengehalten werden, aus Anlaß ihrer Entbindung die Kriegswochenhilfe beanspruchen können, hat das Reichsversicherungsamt kürzlich entschieden und zwar bejahend. Das Reichsversicherungsamt erkannte an, daß der Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen seiner Auffassung entgegenzustehen scheint. „Dem Wortlaut“, so führte es aber aus, „glaubt der erkennende Senat keine entscheidende Bedeutung beilegen zu dürfen, da es sich hier nicht um ein hinsichtlich der Ausdrucksweise eingehend beratenes Gesetz, sondern um eine aus Anlaß des Krieges im Hinblick auf die Dringlichkeit des Gegenstandes verfaßte Notverordnung handelt, die auch sonst wegen der Zweifelhaftheit ihrer Fassung zu mehrfachen Erläuterungen Anlaß gegeben hat“.

Es kann nur Befriedigung auslösen, wenn gesetzliche Bestimmungen nicht einzig nach ihrem nackten Wortlaut, vielmehr sinn- und zweckgemäß ausgelegt und angewandt werden. Das trifft auf sozialgesetzliche Bestimmungen doppelt zu.

**Wohlwollen gegen kinderreiche Familien.**

Trotz aller Bevölkerungspositiv, von der heute so viel die Rede ist, werden oft genug Eltern mit reichem Kindersegen hart angefahren, wenn sie Hilfe brauchen, die ihnen ohne weiteres geleistet werden sollte. Da ist der Düsseldorfer Regierungspräsident zu loben, der an die Behörden folgende Verfügung erlassen hat:

„Wiederholt ist hier zur Sprache gekommen, daß Leuten, die gewisse Gesuche mit einer größeren Kinderzahl begründeten, z. B. bei einer Armenverwaltung, bei der mündlichen Erörterung von den betreffenden Beamten Vorwürfe wegen ihres Kinderreichtums gemacht worden seien. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Verhalten durchaus unangemessen, ja geradezu gemeiniglich ist. Es geht von einer väterlich wie mütterlich gleich zu vermerkenen Ansprache aus, wirkt irreführend und verleugend auf die Eltern, deren Ernst und Freude ihre Kinder sind und sein sollen, und ist geeignet, den ja ungenügend wichtigen Bestrebungen gegen das Anstehen des Geburtenrückganges bezw. der Kinderhülle entgegenzuarbeiten. Umgekehrt wird es im staatlichen wie im väterlichen Sinne gleich günstig wirken, wenn von aller Seiten und bei jeder Gelegenheit die Anliegen kinderreicher Familien grundsätzlich mit besonderem Wohlwollen behandelt und, soweit es irgend zugänglich ist, berücksichtigt werden.“

Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat durchaus recht. Aber der Staat sollte mit gutem Beispiel vorangehen und den

**Galem Aleikum**  
(Nichtmündstuck)

**Galem Gold**  
(Goldmündstuck)

**Zigaretten.**

**Etwas für Sie!**

Preis: Nr. 5 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag.

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden.  
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs von Sachsen.

**Trustfrei!**



Familien kräftig bestehen, die schwer unter reichem Kinder-  
 legen zu leiden haben. Mit solchen Forderungen und langen Verord-  
 nungen gegen den Geburtenrückgang ist wenig ausgerichtet. —  
 Am Anschlag hieran, warten wir noch immer auf eine  
 Erklärung des Magistrats zu der Forderung der sozialdemo-  
 kratischen Frauen Danzigs auf genügende Erhöhung  
 der baren Armenunterstützungen. Sie berührt  
 vornehmlich ländereiche Familien! Stadt. Borsche  
 erklärte dies Verlangen in der letzten Sitzung der Stadtver-  
 ordneten auch für einfach selbstverständlich. Der Magistrat  
 redet in seinen Aufforderungen zur Beteiligung am sogenann-  
 ten Opfertage der Armen-Kriegsdarlehen in ähnlichen Worten  
 viel von Opferpflichten usw. Zur genügenden Unterstützung  
 der Kinder der Armen hat er sich trotzdem noch nicht einmal ge-  
 äußert! Wie ja auch die Frühstücksverteilung an Volksschüler,  
 trotz des Versagens der privaten Fürsorge,  
 nicht städtisch übernommen wird. Schließlich ist die Verfügung  
 der Düsseldorf Regierung eine scharfe Verurteilung der Ab-  
 lehnung städtischer Zuschüsse an die Familien unserer Krieger  
 durch die Stadtverwaltung Danzigs. Wie man diese für eine  
 heulische Großstadt einzig dastehende Maßregel noch immer,  
 trotz zwei Jahre Krieg, aufrecht erhalten kann, gehört zu den  
 dunkelsten Kapiteln der Zeit.

**Danziger Hausbesitzer.**

Die konservative Elbinger Zeitung schildert am  
 24. Juli geradezu ungeheuerliche Zumutungen, die einem  
 Mieter jüngst von einem Danziger Hausbesitzer gemacht wur-  
 den. Sie schreibt wörtlich:

Danzig, den 23. Juli. Ein Wohnungsmietvertrag,  
 der eine „Musterleistung“ auf diesem Gebiet darstellt, wurde  
 dieser Tage in Danzig von einem Hausbesitzer einem verhei-  
 rateten Herrn zur Unterschrift vorgelegt. In Ruß und From-  
 men der Witmenschen wollen wir nur einige Punkte dieses  
 Vertrages bekanntgeben. Erstlich soll der Vermieter täglich zwei  
 Stunden am Vormittag und zwei Stunden am Nachmittag  
 ungehinderten Zutritt zur Wohnung des Mieters haben. Sämt-  
 liche Ausbesserungen und nötigen Verbesserungen in der Woh-  
 nung geschehen auf Kosten des Mieters. Die Doppelpenster  
 dürfen das ganze Jahr hindurch — auch im Sommer — nicht  
 aus den Fenstergerüsten entfernt werden. Nimmt der Mieter  
 einen Zimmerherrn oder eine Dame als Astermieter in seiner  
 Wohnung auf, so ist dieser oder diese zunächst dem Hauswirt  
 vorzustellen, der über Sein und Nichtsein zu entscheiden hat.  
 Dieser Vertrag kam nicht zustande; „leider“ wird der Haus-  
 gatte gesagt haben.

Welcher Unterschied nach der Aufzwingung solcher  
 schändlichen Forderungen nach zwischen dem Zuchthaus und  
 dem „eigenen Heim“ besteht, wird sich schwer sagen lassen.  
 Wie muß sich die ortsbedingte Danziger Wohnungsnot entwickelt  
 haben, wenn Hausbesitzer sogar noch während des Krieges den  
 Mietern mit Erniedrigungen zu kommen wagen, die vielleicht  
 noch nicht ein siegestrunkenes Kofel verlangen dürfte. Der  
 Bau von Wohnhäusern durch die Stadt wird immer dringender  
 zum Schatz der Freiheit und Ehre der Mieter gegen Aus-

behaltungen der Hausbesitzer notwendig! Unsere heimkehren-  
 den Krieger dürfen nicht schutzlos der privaten Mäurer der  
 Interessenten der Miete ausgeliefert bleiben. Sie können für  
 ihre grenzenlosen Opfer mit vollem Recht öffentlich ge-  
 schützte Heimstätten fordern, die ihnen Luft, Licht und Freiheit  
 zum eigenen und zum Wohl des ganzen Volkes gewähren.

**Preise und Einkommen.**

Unter dem Titel: „Abgestufter Kommunismus, ein inter-  
 essantes städtisches Experiment“, berichteten bürgerliche Wätter  
 über den Kartoffelverkauf in Strahburg i. E. Man lese:

Vor einigen Wochen verhandelte die Strahburger Stadt-  
 verwaltung Fragebogen an die Haushaltungsvorstände, die  
 vom Gouverneur der Festung gutgeheißen und mit Straf-  
 androhung für den Fall unrichtiger Beantwortung ausge-  
 stellt waren. Die Stadtverwaltung wollte da mancherlei  
 wissen; es waren verhängliche Fragen darunter. Den Kern-  
 punkt bildete die Frage, mit welchem Einkommen zurzeit  
 jeder Bürger lebt, und aus welchem Posten dieses Einkom-  
 mens sich zusammensetzt. Um von vornherein dem naheliege-  
 den Verdacht zu begegnen, als handle es sich um Nachfor-  
 schen um eine liebenswürdige Handreichung der Stadt dem  
 Steuerfiskus gegenüber, der hierzulande nur eine Lohn- und  
 Befoldungs-, Kapital-, Renten- und Gewerbe-, aber keine  
 Einkommensteuer kennt, so veröffentlichte der Strahburger  
 Bürgermeister den Grund der städtischen Neugierde, der nicht  
 in steuertechnischen Nebenabsichten, sondern in einer Vor-  
 sage bei der Lebensmittelverteilung bestehen sollte; das heißt  
 die Stadt wollte die pekuniären Verhältnisse eines jeden ein-  
 zelnen ihrer Bürger berücksichtigen für den Fall, daß sich  
 die Lebensmittelfrage noch brennender gestalten würde, wie  
 zur Zeit des Erlasses der Rundfrage.

Dieser Zeitpunkt ist rascher eingetreten, als manche da-  
 mals glaubten. Bekanntlich gibt es kaum noch ein Lebens-  
 mittel, das zu unbefränktem freien Bezuge erhältlich wäre.  
 Obenan stehen die Kartoffeln. Die Stadt bezieht den gesamt-  
 en Bedarf der Einwohnerschaft an Frühkartoffeln, verteilt  
 sie zwar gleichmäßig, läßt sie sich aber von den Beziehern  
 ungleichmäßig bezahlen. Und zwar geschieht das auf Grund  
 der seinerzeit beantworteten Fragebogen, nach denen eine  
 Preiskale aufgestellt wurde, die drei soziale Schichten unter-  
 scheidet. Dementsprechend zahlen die Armen 6, die Beter-  
 demittelten 8, die Gutshäuser 12 Mark für den Zentner.  
 Die Summe, die die Stadt beim Einkauf weniger zahlt,  
 kommt dadurch den Armen und Vermitteln zugute. In das  
 Fortemontale des lieben Nachbarn sieht man also mit sicher-  
 rem Blick durch die Kartoffelarte. Hat einer eine rote, so  
 muß er 12 Mark zahlen, zeigt einer in den städtischen Ver-  
 kaufsteller eine gelbe Karte, so gehört er zur Kategorie  
 derer, die sich mit ihrem Einkommen gerade noch so durch-  
 winder. Wer aber mit grüner Kartoffelkarte erscheint, ist  
 einer von den Minderbemittelten. Bisher hat sich noch  
 niemand über diese salomonische Maßregel der Stadt-  
 verwaltung abfällig geäußert.

Warum auch? Die wohlhabenden Leute beanspruchen  
 ja auch sonst im Leben auf Grund ihres größeren Fortemont-  
 nales manche Vorzüge gegenüber der minderbemittelten Be-  
 völkerung. Auch bei der Verteilung der Lebensmittel. Da sind  
 sie z. B. in der Lage, nicht nur das teure Wild und Geflügel  
 zu kaufen; sie erachten es auch für etwas ganz Selbstverständ-  
 liches, daß sie die besseren Fleischstücke erhalten und bezahlen  
 gern etwas mehr dafür. In Strahburg, wo die Fleischverfor-  
 gung vollständig in städtischer Regie ist, wird diesen Wünschen  
 der wohlhabenden Bevölkerung Rechnung getragen. Da ist es  
 doch nur ein ausgleichender Akt der Gerechtigkeit, wenn sie  
 auch für die Kartoffeln einen etwas höheren Preis bezahlen  
 und es dadurch ermöglichen, daß die minderbemittelte Bevölke-  
 rung die so notwendige Knollenfrucht billiger erhält.

Allerdings, eines muß zugegeben werden: Voraussetzung  
 für die Durchführung dieser Maßnahme war soziale Einsicht  
 und eine gewisse Energie, das Neuartige durchzuführen. Eigen-  
 schaften, die freilich nicht bei vielen Bürgermeistern vorhanden  
 und so entwickelt sind, wie bei dem Strahburger Bürgermeister  
 Dr. Schwander. Seine ganze Organisation der Lebensmittel-  
 versorgung ist corbildlich und verrät den Mann der Tat, der  
 an den meisten Orten und besonders in Danzig leider fehlt.

**Städtische Milchversorgung.**

Ein wichtigeres Nahrungsmittel als die Milch ist gerade  
 bei der Kriegsernährung nicht denkbar. Leider gibt es aber  
 keinen Stoff, der so der Verfälschung unterliegt, wie sie. Es  
 sollte daher schon lange Aufgabe städtischer Verwaltungen, die  
 der überaus wichtigen Säuglingsfürsorge nützen wollen, sein,  
 die Milchlieferung selber in die Hand zu nehmen. Es war da-  
 her ein magerer Trost, als Dr. Grünspan unlängst mit-  
 teilte, daß nach Danzig jetzt wieder 60 000 Liter Milch, gegen-  
 über 75 000 Liter im Frieden, geliefert würden. Einmal  
 scheint ihm schon hinsichtlich der Menge ein Irrtum unterlaufen  
 zu sein. Wenigstens ist uns geklagt, daß es neuerdings wieder  
 mehr Schwierigkeiten macht, Milch zu erhalten. Seine Mit-  
 teilung ließ aber ganz die Beschaffenheit der Milch unbeachtet.  
 In Strahburg i. E. hat man der Milchunternehmung schon  
 längst die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Im Mai  
 d. Js. wiesen dort 72 Prozent aller Milchproben viel Schmutz  
 auf. Darauf übernahm die Stadt die Lieferung der Milch.  
 So sorgte sie dafür, daß ihre Bürger die beste Milch in Deutsch-  
 land erhalten. Besondere Sorgfalt verwendet die Stadt auf  
 die Herstellung von Kindermilch. Das gleiche Verfahren wird  
 in Danzig, wir können ruhig sagen selbstverständlich, wegen  
 der Grundfrage, die man hier im Rathaus vertritt, nicht  
 nachgeahmt werden.

**Hierzu eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur A. Bartel, Danzig.  
 Verlag Volkswacht A. Gehl u. Co., Danzig  
 Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

# Grosser

# Emaillie-Geschirr-Verkauf

zu sehr vorteilhaften Preisen.

# FREYMANN

G. m. b. H. DANZIG  
Modernes Kaufhaus

**Das beste Soldatengeschenk**

in ein Feldpostabonnement auf die „Jugend“. Die Zeitschriften  
 sollen in der freien Zeit von ihrem kühnen Dienst ab-  
 gelöst werden. Sie haben zeitliche Erholung zu ihnen das  
 Leben unserer tapferen „Jugend“ in reichem Maße  
 bietet. Bei Angehörigen Freunde oder Bekannte zu helfen  
 bei ihnen für diesen Zweck ein „Jugend“-Feldpost-  
 abonnement sehr leicht in organisierter Unterstützung  
 bringen. Und der Empfänger kann jeden Nummer  
 zu den anderen kommen. Das Abonnement kostet:

für Monat Juli bis September 4,50 Mk.  
 August u. September 3,20  
 September . . . . . 2,00

Verlag der „Jugend“  
 München, Leisingstraße 1.

Gelesene Nummern der Volkswacht werden nicht  
 abgeben, sondern sollte sie uns  
 auch Entschendungen zusammen.

**Uhren**  
 mit 3jähriger schriftl. Garantie  
 Große Auswahl  
 in silbernen u. goldenen Damen- u. Herrenuhren  
 Weckeruhren in allen Preislagen

**S. Lewy Nflgr.**  
 Uhrmacher, nur Breitgasse 28. 277

**Trauer-**

Hüte  
in  
reicher  
Auswahl.

Büsten  
Handschuhe  
zu billigsten  
Preisen.

**Julius  
Goldstein**

Lamendelgasse 4, gegenüber der Markthalle.

**Salzheringe**  
 garantiert gesund  
 preiswert, Stück 10 Pfennig

Bei gutem Ruf und beachtlicher  
 in. Herrschaft. Bitte bestellen.  
 verkaufen.

**Hildegard Kiel**  
 Vertikalisches  
 Siegenstraße 7.



**Keinen Tropfen Wasser**

Dr. Genimer's Del-Baugs-Deberpug Nigrin durch das Leder  
 des Schutzzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine  
 hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare  
 Wachslicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des  
 Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab.  
 Sofortige Lieferung auch Dr. Genimer's Schuh'eit Translin  
 und Universal-Tran-Lederstoff.

Hauptvertriebsstelle.  
 [272  
 Fabrikant: Carl Genimer, Chem. Fabrik, Göttingen (Württemberg.)